Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis mit den Wochenbeilagen „Bilder der Woche“ u. „Spottvogel“ durch die Post M. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten M. 2.20 frei Haus monatl. Ersch. werktägl. nachm. Einzelnummer 15 Pfg. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 (Hauptstelle) u. Gotthardtstr. 38. — Im Falle höh. Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den 8gesp. Millimeterraum 7 Pfg., im Reklameteil (3gesp.) 28 Pfg für Chiffre u. Nachweisung 21 Pfg. Aufschlag Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenschl. 10 Uhr vorm. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. Fernsprech. 100/101.

Nr. 15 — Montag, den 19. Januar 1925 — 165. Jahrgang

Die Vervollständigung des Kabinetts.

Noch am Sonnabend kurz vor Redaktionsschluß ging die Meldung ein, daß es dem Reichskanzler Dr. Luther gelungen war, den Kölner Oberlandesgerichtspräsidenten a. D. Frenken für das Justizministerium zu gewinnen. Die letzte Schwierigkeit bietet die Besetzung des Finanzministeriums. Wie wir erfahren, hat Dr. Luther wegen der Uebernahme dieses Portefeuilles mit der ihm eigenen Zähigkeit umfangreiche Verhandlungen eingeleitet, in deren Verlauf der zweite Berliner Bürgermeister Scholz, der der Deutschen Volkspartei nahesteht, der frühere demokratische Landtagsabgeordnete und Oberbürgermeister von Berlin-Schöneberg, Dominicus, der vor den Reichstagswahlen seine Beziehungen zur Demokratischen Partei gelöst hat, und der frühere sächsische Finanzminister Reinhold genannt wurden. Eine überaus bedauerliche Rolle spielen die Demokraten. Ebenso wie sie bei Herrn Geßler in einer kaum noch zu übertreffenden Kleinlichkeit Schwierigkeiten über Schwierigkeiten machten und schließlich diesen Minister ganz fallen ließen, um sich nur ja nicht irgendwie an das Kabinett Luther gebunden zu fühlen, so wollten sie auch von Herrn Reinhold nichts wissen und haben es abgelehnt, die geringste, irgendwie geartete Verantwortung zu übernehmen. Echt demokratisch! Verständlich wird das Verhalten der Herren Koch und Erkelenz nur für die, welche wissen, daß hinter diesen beiden sogenannten Führern die Sozialdemokraten mit der Hetzpeitsche stehen und ihre rosarot gefärbten Bundesgenossen von einer Dummheit zur andern treiben.

Trotz dieser Quertreibereien rechnet man heute bestimmt, daß die Ernennung des Reichsfinanzministers erfolgt. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß Reichskanzler Dr. Luther vermutlich den früheren preußischen Finanzminister und jetzigen Vorsitzenden des Reichsrechnungshofes Sämisch erneut auffordern werde, dieses Amt zu übernehmen.

Wie der „Montag“ meldet, werde die Besetzung eines Reichsverkehrsministerpostens vorläufig nicht erfolgen, da von verschiedenen Seiten für eine Zusammenlegung dieses Ministeriums mit einem anderen Portefeuille, ähnlich wie es bereits mit dem für die besetzten Gebiete geschehen ist, eingetreten werde.

Justizminister Frenken.

Der neue Justizminister Oberlandesgerichtspräsident Frenken ist am 27. November 1854 in Loechen, Kreis Heinsberg, geboren. Er begann seine Beamtentätigkeit nach dem Besuch der Universitäten von Marburg, Göttingen und Bonn im Jahre 1878 als Referendar am Oberlandesgericht Köln. Im Jahre 1900 wurde er als Vortragender Rat in das preußische Justizministerium berufen, 1913 zum Ministerialdirektor ernannt, 1914 wurde Frenken Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen, 1916 wurde er als Oberlandesgerichtspräsident nach Köln berufen. In den Kreisen seiner engeren Fachkollegen genießt er großes Ansehen. Die „Deutsche Juristenzeitung“ rühmte ihm in seiner Stellung ein klares und entschiedenes Urteil nach.

Zentrum und Regierung.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns läßt in der „Germania“ zur Frage der Regierungsbildung und der Stellung des Zentrums ihm gegenüber folgendes mitteilen:

„Ich habe es vor versammelter Fraktion ausdrücklich abgelehnt, auf ein bloßes „Gestatten“ hin in das neue Kabinett einzutreten. Die Fraktion hat daraufhin einstimmig oder fast einstimmig den ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen, ich möge als ihr Verbindungsmann in das Kabinett eintreten. Dieser Wunsch ist in einer späteren Sitzung am 14. Januar 1925, als sich für mich neue Bedenken gegen den Eintritt in das Kabinett ergaben, nochmals ausdrücklich und in aller Form bestätigt worden. Ich würde es nach wie vor ablehnen, mit bloßer Duldung der Fraktion dem neuen Kabinett anzugehören.“

England und das neue Reichskabinett.

London, 19. Jan. In Anbetracht der Unvollständigkeit des neuen Kabinetts verhält sich die englische Presse äußerst zurückhaltend. Die scharfe Angriffe gegen das neue Kabinett erwartet haben, sind sehr enttäuscht worden. „Sunday Expreß“ sagt heute, daß seit Versailles alle deutschen Regierungen in der Hauptsache wirtschaftlich und nicht politisch orientiert gewesen seien. Keine Regierung habe bisher das Vertrauen der Nation besessen, alle seien bislang das Ergebnis der ständigen Parteizerrissenheit gewesen. Das Kabinett Luther sei die deutsche Antwort auf die Nichträumung Kölns „Observer“ hält die gegenwärtige Lösung nicht für sehr dauerhaft. Bemerkenswert sei jedoch, daß die Rechtsparteien die Verantwortung übernommen hätten. Die Tatsache, daß auch das gegenwärtige Kabinett mit vom Zentrum abhängig sei, mache gefährliche Kombinationen unmöglich.

Das Echo aus der Schweiz.

Anziehen des Markkurses.

Zürich, 17. Jan. In Kreisen der schweizerischen Industrie und des Handels ist man der Auffassung, daß die Bildung des neuen Kabinetts Luther der Entwicklung der wirtschaftlichen Interessen Deutschlands förderlich sein werde. Diese Auffassung drückt sich auch in dem seit einigen Tagen beobachteten Steigen des deutschen Markkurses aus. Bemerkenswert ist die Auslassung der „Züricher Post“, die sich gegen gewisse Schweizer Blätter wendet, in denen versucht wird, mit der Regierung Luther die deutsche Republik als in Gefahr stehend zu erklären und damit gegen Deutschland zu hetzen. Ein solcher Versuch, so schreibt die „Züricher Post“, wird den vorliegenden Tatsachen nicht gerecht. Alles was zu erwarten ist, wird sein, daß die Regierung Luther-Stresemann genau wie die vorhergegangene versucht, den Dawesvertrag zu erfüllen, daß der Reichskanzler Luther rücksichtslos wie bisher die Währung zu schützen trachtet, daß der Außenminister Stresemann mit all seiner beweglichen Intelligenz für die äußere Geltung Deutschlands eintritt. Vielleicht wird der Ton der neuen Regierung nach außen etwas schärfer sein, allein jede deutsche Regierung sieht sich innen- und außenpolitisch in eine Zwangslage hineingestellt. Dieser Zwangslage entrinnen auch die Regierung Luther-Stresemann und ihre deutschnationalen Mitglieder nicht.

Bemerkenswert ist der Leitartikel des „Genfer Journal“ über das neue deutsche Kabinett. In dem Artikel wird ausgeführt: Man hat sogar das Recht zu glauben, daß die Regierung Luther im Innern stärker sein wird, um eine verständige Außenpolitik zu betreiben, da sie von den Bewegungen der Opposition weniger bedroht ist und da sie die nationalen Elemente besser in Händen hat. Dies hat sich schon in Italien bei dem Antritt der Regierung Mussolini gezeigt, und man kann in Deutschland ein gleiches Phänomen voraussehen. Deshalb ziehen wir es vor, unsere endgültige Meinung über die Politik der deutschen Regierung aufzuschieben bis zu dem Augenblick, wo wir sie an der Arbeit sehen werden. Europa würde nicht dabei gewinnen, wenn es dieses Kabinett als eine Revancheerklärung hinstellen wollte, die jeder deutsch-französischen Versöhnung ein Ende gemacht hätte.

* *

Verschleierte Fortführung der Regie.

Mainz, 17. Jan. Nach der Auflösung der Regie sollte die alliierte Unterkommission bei den Reichsbahndirektionen des besetzten Gebietes nun eigentlich wieder die alleinige militärische Besatzungsbehörde sein, die die militärischen Interessen gegenüber der Reichsbahn zu vertreten hat. Dem ist aber leider nicht so. Es ist noch eine weitere militärische Eisenbahn-Formation zurückgeblieben, die Sektion Rhenane. Sie wurde aus Beamten der Regie gebildet und zählt etwa 650 Köpfe. Die ehemaligen Regie-Beamten wurden dieser Tage militärisch eingekleidet und gelten als Militär.

Mit dem Londoner Uebereinkommen stimmt diese Maßnahme nicht überein.

In diesem wurde eine derartige Militärbehörde bei dem rheinischen Eisenbahnnetz nicht vereinbart. Welchen Zweck verfolgt nun diese Sektion Rhenane? Es sei nur bemerkt, daß diese Formation noch sehr wesentliche Teile der Eisenbahnverwaltungsgebäude für sich in Anspruch nimmt, wobei die Reichsbahndirektion nicht weiß, wo sie ihre Geschäftsräume unterbringen soll. Der Zweck der Sektion Rhenane ist aber

die Hinterlassung einer französischen Formation, die im geeigneten Augenblick wieder einspringen und die Eisenbahnlinien der ehemaligen Regie übernehmen kann.

Diese Absicht wird ganz offen von den französischen Beamten ausgesprochen. Diese Einordnung ehemaliger Regiebeamter in das Militärverhältnis bedingt aber auch, daß diese Beamten in den Wohnungen der ausgewiesen gewesenen Eisenbahner verbleiben, wodurch deren Unterbringung hier unmöglich wird. Angehörige dieser Sektion äußerten, daß sie noch 18 Monate in Mainz bleiben müßten.

Die deutsch-französischen Verhandlungen.

Gegen die französischen Intriguen.

Paris, 17 .Jan. In einer heute abend abgegebenen Erklärung sah sich die deutsche Botschaft in Paris gezwungen, gegen das Kesseltreiben der Pariser Presse aufzutreten. Diese steht zum größten Teile im Solde der Schwerindustrie und sucht alle Schuld für den gegenwärtigen Stillstand in den deutsch-französischen Verhandlungen der deutschen Großindustrie zuzuschreiben. Bei diesen Anwürfen gegen Deutschland übersieht die Presse aber die Schwäche der französischen offiziösen Mitteilungen. Dr. Trendelenburg kehrt vorläufig nicht nach Berlin zurück. Er wartet in Paris neue Weisungen von Berlin ab und wird nur auf besondere Aufforderung zur mündlichen Berichterstattung nach Berlin abreisen.

Gegenüber den falschen Darstellungen der französischen Presse über den Stand der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen ist nochmals zu betonen, daß der Hauptgrund der entstandenen Meinungsverschiedenheiten darin zu finden ist, daß die deutsche Delegation an dem von den beiderseitigen Präsidenten am 12. Oktober 1924 unterzeichneten deutschen Protokolltexte streng festhält, dessen wesentlicher Inhalt die Einräumung der Meistbegünstigung de jure an Frankreich gegen die Meistbegünstigung de facto an Deutschland bildet. Die deutsche Delegation hat keinen Anlaß gesehen, für das in Aussicht genommmene kurzfristige Abkommen die gemeinsam gefundene Grundlage zu verlassen oder sie, wie die französische Formel lautet, „nicht mehr vollständig anzuwenden“.

Einen weiteren Punkt der Meinungsverschiedenheiten bildet die Frage der Vorzugsbehandlung der elsaß-lothringischen Waren. Die deutsche Delegation hat an ihrem wiederholt dargelegten Standpunkt festgehalten,

daß jede Verhandlung abgelehnt werden müsse, die in der Praxis auf eine Verlängerung des im Versailler Vertrage vorgesehenen Regimes hinauslaufe.

Dagegen hat sie sich bereit erklärt, bei Erörterung der einzelnen Warengebiete zu prüfen, inwieweit den besonderen Verhältnissen Elsaß-Lothringens durch eine Vorzugsbehandlung Rechnung getragen werden könnte.

Die deutsche Delegation hat jedoch dabei den Vorbehalt gemacht, daß Vorzugsrechte, die auf diesem Wege gewährt werden könnten, in Wegfall kämen, falls sie auf Grund der Meistbegünstigung von „dritten Staaten“ in Anspruch genommen würden. Tatsächlich ist Deutschland auf Grund des mit fast allen anderen Staaten bestehenden Meistbegünstigungsverhältnisses diesen gegenüber verpflichtet, jenen dieselben Vorzugsrechte einzuräumen, die Frankreich für elsaß-lothringische Waren bekommen würde. Würden „dritte Staaten“ von diesem Rechte Gebrauch machen, so würde eine für die deutsche Wirtschaft unerträgliche Durchbrechung des geltenden Zollschutzes eintreten.

Französische Zeitungen behaupten, Deutschland habe in dieser Frage England zum Schiedsrichter zwischen Frankreich und Deutschland machen wollen. Wenn im Verlaufe der Erörterungen auf beiden Seiten der Name Englands ebenso wie der anderen Staaten erwähnt worden ist, so ist dies nur zur beispielsweisen Erläuterung des Problems geschehen.

Die deutsche Delegation ist der selbstverständlichen Ansicht, daß es ihre Pflicht ist, sich mit den „dritten Ländern“ darüber auseinanderzusetzen, ob sie auf Grund der Meistbegünstigung die Frankreich zedierten Vorzugsrechte beanspruchen wollen oder nicht.

Eine schiedsrichterliche Tätigkeit eines Staates kommt demnach überhaupt nicht in Frage.

„Liberte“ hätte den Wirtschaftsvertrag mit Deutschland am liebsten durch das Druckmittel der Ruhrbesetzung in Ordnung gebracht. Das Blatt wirft dem französischen Ministerpräsidenten vor, durch den Verzicht auf solche Erpressertaktik die Interessen Frankreichs schwer geschädigt zu haben.

Pariser Vorstöße.

Es war von vornherein zu erwarten, daß die Pariser Presse einer neuen deutschen Regierung, an der die Deutschnationalen mehr oder minder wesentlich beteiligt sind, mit der schärfsten Ablehnung gegenübertreten würde, — daß aber das Kabinett Luther eine so schlechte Presse in der französischen Hauptstadt gefunden hat, das spricht doch noch mehr für die Richtigkeit dieser Lösung, als man eigentlich glaubte voraussetzen zu müssen. Die Franzosen sind so in Zorn geraten, der von der Furcht nicht frei ist, nun Verhandlungspartner zu finden, mit denen man nicht wie in der bisherigen Weise umspringen kann, daß sie sich demaskieren und viel von dem heraussprudeln, was sie bisher unter glatter Miene verbargen. Bezeichnend dafür ist die Haltung des „Temps“, der von einer Gefährdung des Dawesplanes spricht und das Terrain, das seit der Unterzeichnung des Londoner Paktes gewonnen sei, nun als verloren ansieht. Gefährdung des Dawesplanes? Das neue deutsche Kabinett ist sich einig darüber, daß in dem Londoner Abkommen die rechtlich bindende Grundlage zu sehen ist und daß sich Deutschland so lange an diese Grundlage hält, als sie nicht von anderer Seite zertrümmert wird. Der erste Stoß gegen diese Grundlage ist bereits durch die Nichträumung der ersten rheinischen Zone geführt worden und man weiß genau, daß die Pariser Pläne auf das Rheinland noch durchaus nicht aufgegeben sind, sondern mit Zähigkeit festgehalten werden. Die Erbschaft, die das Kabinett Marx hier hinterlassen hat, ist keine sehr schöne und es bleibt nur zu hoffen, daß es dem Außenminister Stresemann im Kabinett Luther besser möglich sein wird, seine Ideen und seine Abwehrtaktik durchzuführen, als das dem Außenminister Stresemann im Kabinett Marx möglich gewesen ist. Frankreich hat aber bereits, noch ehe die Wirkung des ersten Stoßes überwunden ist, zum zweiten Ausfall angesetzt und bereitet eine Aktion vor, die nicht mehr und nicht weniger bedeutet, als die in London beschworenen Verpflichtungen in Bezug auf die Räumung der Ruhr und die Freigabe der deutschen Eisenbahnen glatt zu umgehen. Es bildet, wie eine an anderer Stelle wiedergegebene Meldung besagt, eine militärische Eisenbahnerformation für das Rheinland, die als ein Ersatz der Regie anzusehen und offenbar dazu bestimmt ist, die Wiedereinrichtung der Regieverwaltung zu jedem gewünschten Zeitpunkt zu ermöglichen. Damit setzt sich Herr Herriot, der angeblich der Führer des Friedens sein wollte, in einen brutalen Gegensatz zu den Londoner Abmachungen, die ausdrücklich vorsehen, daß nur Organe ziviler Natur eine Art Kontrolle ausüben. Man darf gewiß sein, daß der neue französische Vorstoß in Deutschland nicht widerspruchslos hingenommen wird und daß man gegen ihn Maßnahmen findet, die den Franzosen es begreiflich machen, daß sie es nicht mehr mit Kautschukmännern zu tun haben. Begreiflich wird ihnen das vor allem werden bei den Handelsvertragsverhandlungen, die wieder einmal auf einen toten Punkt angelangt sind, weil Frankreich immer noch glaubt, vermöge seiner militärischen Macht und seines überragenden politischen Einflusses Deutschland zu Dingen zwingen zu können, die seine wiedergewonnene handelspolitische Freiheit zu einer Farce machen und es außerdem in einen unverhüllten Gegensatz zu England treiben würden. Auf dem Parkett der Handelsvertragsverhandlungen hat die neue deutsche Regierung ihre ersten Gänge zu fechten und hier wird sie vor allem zeigen können, welche Paraden ihr gegen die immerwährenden Vorstöße Frankreichs zur Verfügung stehen. Da ein Delegationsmitglied zur Berichterstattung in Berlin eingetroffen ist, wird man bald Einzelheiten hören und auch Gewißheit darüber erlangen, ob es zu einem Zollkrieg kommt oder ob Paris noch einmal die Chance gegeben wird, diese ultima ratio zu vermeiden, die für Frankreich viel schwerer zu ertragen ist, als für Deutschland, das nur zu ihr greift, wenn sich der Pariser Vorstöße anders nicht zu erwehren ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250119-14/fragment/page=0001

Vor dem Einlenken Frankreichs?

Paris, 19. Jan. Zu den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen schreibt der „Matin", der vorgestern schon von „Zolltrieg" sprach, ob der waltenden Schwierigkeiten müsse man sich fragen, ob es nicht besser wäre, für Deutschland ein Abkommen, gegründet auf einer gewissen Gegenseitigkeit und gültig bis zu dem Augenblick, in dem das französische Parlament den französischen Zolltarif abgeändert habe, abzuschließen.

*

Die deutsch-belgischen Verhandlungen.

Auch die Belgier machen Schwierigkeiten.

Paris, 19. Jan. Die Blätter melden aus Brüssel: Die deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen nehmen einen schwierigen Verlauf. Die beiden Delegationen haben erneut eine Pause eintreten lassen, um den Unterkommissionen Gelegenheit zu geben, den Stand ihrer Arbeiten zu prüfen. Im Verlauf der nächsten Vollsitzung werden die Delegierten feststellen, ob die Verhandlungen auf der gegenwärtig festgelegten Grundlage fortgesetzt werden oder ob sie sich erneut mit ihren Regierungen ins Benehmen setzen sollen.

*

Französischer Schwindel über Kamerun.

Berlin, 19. Jan. Der „Matin" weist an hervorragender Stelle auf den wirtschaftlichen Aufschwung Kameruns seit der französischen Verwaltung hin. Das Blatt macht u. a. sensationelle Angaben über den Ausbau der Eisenbahnlinien. Die Ausfuhr sei von 23 auf 41 Millionen Frank gestiegen. Demgegenüber stellt die „T.-U." nach Erkundigung an unterrichteter Stelle fest, daß Frankreich für den Ausbau der Eisenbahnlinien mit Ausnahme einiger Aufräumungsarbeiten nichts Nennenswertes getan hat. Erst im letzten Jahre ist das Mandatsgebiet ermächtigt worden, eine Anleihe für den Ausbau aufzunehmen, von der bis jetzt nur sehr geringe Summen ausgegeben sind.

Der Export von Deutsch-Kamerun betrug im Jahre 1913 36,5 Millionen Goldfrank, im Jahre 1923, also während der englischen und der französischen Mandatsausübung, 15,25 Millionen Goldfrank. Der gesamte Handel von Französisch-Kamerun betrug 1923 96 Millionen Papierfrank. Das entspricht für das gesamte Schutzgebiet einer Summe von 33,9 Millionen Goldmark, d. h. Frankreich hat im Jahre 1923 die Zahl erreicht, die Deutschland im Jahre 1909 erreicht hatte. 1909 betrug der Gesamthandel Kameruns 33,4 Millionen Goldmark, im Jahre 1913 64 Millionen Goldmark.

Diese Zahlen beweisen, wie unbegründet das Eigenlob der Franzosen ist.

*

Frankreich und der deutsche Unitarismus.

Paris, 19. Jan. „Echo de Paris" veröffentlicht einen ausführlichen Bericht seines Berliner Berichterstatters über den Verlauf der Reichsgründungsfeier: „Die Gedächtnisfeiern der Gründung Deutschlands lassen den Fehler, den die Verbündeten gelegentlich der Unterzeichnung des Waffenstillstandes begingen, erneut hervortreten. Anstatt mit jedem der Bundesfürsten einzeln zu verhandeln, haben wir die Einheit des Reiches gefestigt, indem wir nur mit Deutschland verhandeln wollten und die Verfassung von Weimar hat den schweren Irrtum endgültig besiegelt. Die auf die Sonderbündelei und den Separatismus gesetzten Hoffnungen haben enttäuscht und Deutschland ist das Unglück einer Spaltung erspart geblieben. Jetzt nach dem Waffenstillstand ist die Einheit des Reiches vollständig gesichert".

Die fortgesetzten Bemühungen Frankreichs, die deutsche Einheit zu zerschlagen, beweisen, wieviel es von einem zerrissenen Deutschland erhofft.

*

Amerikas Europapolitik.

New York, 19. Jan. Der Auswärtige Ausschuß, der am Mittwoch über eine von Johnson eingebrachte Resolution beriet, hat über die von Kolleg, Logan und Herrick auf der Pariser Finanzkonferenz getroffenen Abmachungen Aufklärung verlangt. Die Resolution stellt die Frage, ob die Vereinigten Staaten, falls Deutschland die Abmachungen nicht anerkenne, doch verpflichtet seien, mit den europäischen Mächten gemeinsam gegen Deutschland vorzugehen und weiter ob die amerikanischen Vertreter auf der Konferenz der Annahme zunächst nur unter entsprechenden Vorbehalten, später aber nach Ablehnung dieser Vorbehalte trotzdem zugestimmt hätten. Vorah hat daraufhin seinen Plan, eine ähnliche Resolution einzubringen, fallen lassen. In Kongreßkreisen erwartet man, daß durch Johnsons Resolution die gesamte Europapolitik der Vereinigten Staaten aufgerollt werden würde. Vielfach wird angenommen, daß diese Sache für Kellog unangenehm werden kann.

*

Keine weitere Zwischennote in der Entwaffnungsfrage.

London, 19. Jan. Die Botschafterkonferenz beschäftigte sich in der vergangenen Woche mit dem Problem der Militärkontrolle in Deutschland und der Fortsetzung der Kölner Besatzung. Es wurde beschlossen, keine weitere Zwischennote an Deutschland abzusenden.

* * *

Ludendorff und Kronprinz Rupprecht.

München, 17. Jan. General Ludendorff veröffentlicht im „Völkischen Kurier" folgende Erklärung: Am 7. Dezember 1924 habe ich nachstehenden Brief an S. Kgl. Hoheit Kronprinz Rupprecht von Bayern gerichtet: „Eure Königliche Hoheit! Eure Königliche Hoheit sprechen ich heute am Tage der Wahl mein tiefes Bedauern aus, daß Höchstdieselbe durch die Wiedergabe der „Bohemia"-Aeußerung mit dem Wortbruch des Herrn v. Kahr in Beziehung gebracht wurde. Ich hoffe, mit diesem Schritt zugleich die Spannung im Offizierkorps zu mildern. In Ehrerbietung zeichne ich als Ew. Kgl. Hoheit untertänigster gez. Ludendorff." — Ich habe den Tag der Wahl genommen, um mein Handeln von jeder Politik zu trennen und den Schritt getan, um in vollem Verantwortungsgefühl gegenüber der Geschichte und dem deutschen Volk meinerseits alles aus dem Wege zu räumen, was einer Beilegung des Konflikts mit Sr. Kgl. Hoheit im Wege zu stehen scheint, um meine Gesinnungsfreunde im bayerischen Offizierkorps, namentlich auch die völkischen Offiziere, vor schweren Gewissenskonflikten und das deutsche Volk wie das deutsche Offizierkorps aller Kontingente vor neuen Erschütterungen zu bewahren. In diesem Geiste bringe ich den Brief vom 7. Dezember 1924 hierdurch zur öffentlichen Kenntnis und wiederhole in aller Oeffentlichkeit jenes Bedauern. gez. Ludendorff.

Um Ostpreußens Zugang zur Weichsel.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im preußischen Landtag hat folgenden Urantrag eingebracht:

Entgegen den klaren Bestimmungen des Versailler Vertrages soll den Polen widerrechtlich und in Mißachtung des eindeutigen Abstimmungsergebnisses der von ihnen besetzte Brückenkopf mit Hafen und fünf Dörfern auf dem rechten Weichselufer am 1. Februar 1925 im wesentlichen endgültig zufallen und Ostpreußen damit dauernd vom ungehinderten Zugang zum Strome abgeschnitten werden. Dadurch werden deutsches Land und deutsche Bevölkerung vergewaltigt und die westpreußische Niederung rechts der Weichsel in jeder Hinsicht aufs schärfste gefährdet. Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, auf die Reichsregierung mit dem schärfsten Nachdruck einzuwirken, daß sie diesem Rechtsbruch auf keinen Fall ihre Zustimmung gibt.

Die Revision unseres Zolltarifes.

Die behördlichen Vorarbeiten für die große Zolltarifrevision sind soweit fortgeschritten, daß nunmehr der Reichswirtschaftsrat gutachtlich gehört werden kann. Es ist in Aussicht genommen, denselben Ausschuß mit diesen Arbeiten zu befassen, der bereits sein Gutachten für die Kleine Zolltarifnovelle abgegeben hat. Die Kleine Zolltarifvorlage war als Uebergangsregelung gedacht und ist durch die Auflösung des Reichstages hinfällig geworden.

*

Bürgerlicher Sieg in Lippe-Detmold.

Nach einer Meldung aus Detmold hatten die lippischen Landtagswahlen folgendes Ergebnis: Es erhielten: Sozialdemokraten 8 Mandate, Deutschnationale 6, Deutsche Volkspartei und Zentrum je 3, Christliche gewerkschaftliche Vereinigung, Kommunisten, Demokraten und Wirtschaftliche Vereinigung je 1 Mandat.

*

Kämpfe um Schanghai.

Paris, 19. Jan. Nach Meldungen aus Schanghai hat am Freitag eine große Schlacht zwischen dem General Yuanhsing und General Chinnan, dem früheren Militärgouverneur von Kiangsu, stattgefunden. Chinnan wurde aufs Haupt geschlagen und mußte einen überstürzten Rückzug antreten. Er zieht neue Truppen heran. In Schanghai sind sämtliche Freiwillige zum Schutze der Ausländer aufgeboten worden. Außerdem hat man alliierte Schiffe im Hafen in den Kriegszustand versetzt.

*

Amerikas Weltkrieg-Raub.

Washington, 19. Jan. Das Censusbüro schätzt das Vermögen der Vereinigten Staaten für 1922 auf 320 803 862 000 Dollars, was gegen 1912 eine Zunahme von 72,2 Prozent beträgt.

Der 6. deutsche Frontsoldatentag in Magdeburg.

sah in den Tagen vom 16. bis 18. Januar Zehntausende Teilnehmer aus dem Reiche. Sonnabend Nacht und Sonntag früh liefen noch zahlreiche Extrazüge ein. Die Gesamtzahl wird von offizieller Seite auf über 85 000 angegeben; unzweifelhaft ist aber diese Schätzung viel zu niedrig gehalten. Von Teilnehmern selbst wird uns mitgeteilt, daß am Sonntag die Beteiligung weit über hunderttausend Personen betragen hätte. Die offiziellen Anmeldungen sind jedenfalls weit überschritten worden. Ganz Magdeburg war Sonnabend und Sonntag in einen schwarz-weiß-roten Fahnenwald getaucht.

Sonnabend abend wurde eine Führerbesprechung in der Halle „Stadt und Land" an der zahlreiche Ehrengäste, u. a. Admiral Scheer, General Sixt von Arnim, Forstrat Eischerich, Major von Neufville, sowie zahlreiche Reichstags- und Landtagsabgeordnete der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei teilnahmen, abgehalten. Bundesführer Seldte entwickelte in groß angelegter Rede das Programm des Stahlhelms und führte u. a. aus: „Wir Frontsoldaten wurden so ziemlich unvorbereitet von der Revolution betroffen. Da schlug der Zorn der kampfgewohnten Männer hoch, und wir gründeten zu Magdeburg den Stahlhelm. Die große Linie des Stahlhelms ist klar: Ein neues Nationalgefühl muß uns alle beleben. Dieses neue Nationalgefühl soll fußen auf der Einheit des Erlebens in Waffen; auf dem Zusammenschluß aller Deutschen ohne Rücksicht auf Stand und Partei; auf dem Glauben an die freiheitliche Zukunft und Schicksalsbestimmung unseres Volkes; wir wollen nicht subaltern und wie Untertanen denken; wir wollen, daß ein gesunder Machtgedanke des Staates für alle Staatsbürger eine Selbstverständlichkeit ist; wir wollen uns dem Staate und der Regierung zur Verfügung stellen; wir wollen aber auch, daß in die Regierung Männer unserer Art und unseres Denkens gewählt werden. Politisch hat sich der Stahlhelm immer nur in überparteilichem Sinne betätigt. Er hat ohne Ansehen der Partei den nationalen Parteien Wahlhilfe und Wahlschutz gestellt. Der Stahlhelm hat oft und laut erklärt, daß es in seinen Reihen die Frage um die Staatsform nicht gibt, und daß es der Stahlhelm bewußt einer späteren Zeit anheimstellt, durch Volksentscheid über die Staatsform zu verhandeln. Nach stürmischem Beifall rief Sixt von Arnim, die alten Soldatentugenden in die Erinnerung zurück, während Forstrat Eischerich betonte, daß „Bayern heute schwarz weiß rot bis in die Knochen sei" und unerschütterlich am Reiche festhalte. Der bekannte Stahlhelmführer aus Halle, Oberstleutnant Duesterberg forderte ebenfalls unter stürmischem Beifall die innere und äußere Freiheit für Deutschland.

Der Zapfenstreich sah alle Straßen Magdeburgs von lodernden Fackeln in flammende Helligkeit getaucht. Auf dem Kaiser-Wilhelmsplatz vor dem Zirkusgebäude erklang dann zum Abschluß des Zapfenstreichs: „Ich bete an die Macht der Liebe"... Schweigend entblößte die riesige Menschenmenge die Häupter. — Ein Weihespiel zwei Akte von Ernst Lissauers Schauspiel „York" folgte, während die großen Massen der Auswärtigen an Deutschen Abenden überall in der Stadt teilnahmen. Am Sonntag vormittag fand der Vorbeimarsch der Frontsoldaten statt. Der Nachmittag brachte in einer besonderen Feier das Gedenken an die Reichsgründung und das Gelöbnis, das Reich neu aufzubauen und ihm Freiheit nach außen und innen zu verschaffen. Auch zu dieser in drei großen Sälen veranstalteten Feier war der Andrang so gewaltig, daß kaum der zehnte Teil aller Teilnehmer Zutritt finden konnten.

Wann gehe ich ins Hallische Stadttheater?

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerst.	Freitag	Sonnabd.	Sonntag
19. 1.	20 1.	21. 1.	22. 1.	23. 1.	24 1.	25. 1.
Anf. 7½	Anf. 7½	Anf. 7½	Anf. 8	Anf. 7½	Anf. 7½	Anf. 3
La Traviata	Zar und Zimmermann	Die Freier	Ein Volksfeind	s. Fußnote	Schwanenweiss	Peterchens Mondfahrt Anf. 7½ Orpheus in der Unterwelt

Eine Abrechnung — Der Schlachtenlenker — Die Lore

Aus Stadt und Umgebung

Kind und Straße.

Manches Kind zieht es auf die Straße hinaus: es läßt sich schwer in der Stube halten und folgt jedem Sonnenstrahl, der durch die Büsche auf das Straßenpflaster fällt. Mögen immer die Kinder sich tummeln und im Freien ergehen — das darf aber nicht mit Gefahren für sie verknüpft sein. Immer wieder muß gemeldet werden, daß Kinder auf der Straße verunglücken. Man fragt sich unwillkürlich: ist da nicht die Mutter am allermeisten schuld, besonders, wenn sie die Möglichkeit hatte, auf das Kind aufzupassen? Würde es sich nicht empfehlen, öfter mit seinen Kleinen darüber zu sprechen, wie man dem Wagen, dem Radfahrer, und dem Auto ausweicht, indem man achtgibt, daß die Straße frei ist, wenn man sie überqueren will. Auf diese Art erweckt man in dem Kinde das Eigenbewußtsein und schafft ihn damit den besten Schutz. Hat es begriffen, worauf es ankommt, dann wird es für sich selbst sorgen. Am besten ist es, Kinder garnicht auf die Straße zu lassen, wo sie häufig Zeuge unliebsamer Vorgänge werden und hören, was sie nicht hören sollen. Man bringe sie lieber auf Spielplätze oder schicke sie in jene musterhaften Kinderspielschulen, die neben Luft zur Tätigkeit auch das Geselligkeitsgefühl pflegen. Wenn Eltern das wirtschaftlich nicht ermöglichen können, müssen die älteren Geschwister angelernt werden, die Kleinen zu hüten. Man gebe dem Kinde klare und feste Befehle, vor deren Uebertretung es sich fürchtet. Der häufig unliebsame Lärm auf der Straße würde wegfallen, wenn man die Kinder sich nicht mehr draußen tummeln ließe: er führt in manchen Straßen so, daß der Aufenthalt in Parterrewohnungen zur Unmöglichkeit wird. Zugleich würden viele Gefahren vermieden werden, die so dem Kinde täglich drohen. Vorsicht ist besser als Nachsicht.

*

Reichsgründungsfeier des Nationalpolitischen Kollegs.

Wie in allen Gauen Deutschlands, so hatte sich auch gestern in Merseburg die national gesinnte Bürgerschaft zur Reichsgründungsfeier im „Tivoli" versammelt. Der Andrang war dermaßen stark, daß mancher wieder umkehren mußte. Die Feier wurde mit der Kaiserouvertüre eingeleitet, der ein wirkungsvoll von einer Dame vorgetragenes Gedicht „Germania" folgte. Nach weiteren flotten Militärmärschen nahm Lehrer Günther das Wort zu einer fein empfundenen Begrüßungsansprache. Dann wurde gemeinsam stehend das Lied der Deutschen in Lüderitzbucht „Gelübde an das deutsche Vaterland" gesungen.

Die Festrede

hielt Direktor Leopold von den Riebeck-Montanwerken, der deutschnationale Abgeordnete des Kreises. In packenden und fesselnden Worten wußte er einst und jetzt gegenüberzustellen — den erhebenden Tag der Kaiserkrönung im Spiegelsaale zu Versailles und den 18. Januar, wie wir ihn heute erleben: damals ein großes, geeintes Volk, ein Vaterland, geglüht und gehärtet unter dem Kanonendonner von Weißenburg und Wörth, gefühlt in den Strömen deutschen Blutes, das bei Sedan geflossen. So konnte Deutschland über 40 Jahre eine Stellung in der Welt behaupten, die ihm Ruhm und Ehre, aber auch zahllose Neider brachte. Mächtig nach außen, geschlossen nach innen, wäre es nie niederzuringen gewesen. Ein himmelweiter Unterschied von diesem Deutschland ist allerdings das von heute. Ohnmächtig nach außen, von der Parteien Haß und Mißgunst im Innern zerklüftet, sieht es ratlos da und übersieht den Ernst und die Schwere der Stunde. Die aber, die wissen, was auf dem Spiele steht, schiebt man beiseite, weil sie nicht einstimmen und nicht einstimmen können in das pazifistische Friedensgewinsel. So soll und muß denn der 18. Januar gefeiert werden, einmal als Tag stolzen Gedenkens an die Taten unserer Väter und unserer Brüder, die vier Jahre mit unvergleichlichem Heldenmut gegen eine gewaltige Uebermacht standen, zum anderen bedeutet er uns aber eine eindringliche Mahnung, zu erkennen, was uns fehlt und nottut: Die größte nationale Volksgemeinschaft auf breitester Grundlage. Wenn wir sie gefunden haben, dann wird auch endlich wieder über unserem geliebtem Vaterland der Freiheit goldenes Morgenrot tagen.

Brausende, nicht endenwollende Begeisterung lösten die überzeugenden und faszinierenden Ausführungen des bekannten Redners unter den Anwesenden aus. In machtvollen Klängen erscholl mit dem Liede „Ich hab' mich ergeben" ein aufrichtiges Bekenntnis zum deutschen Vaterlande durch den Saal. Schneidige Militärmärsche und vaterländische Potpourris wußten die Bedeutung des Tages noch besonders hervorzuheben, so daß die durch die Festrede in aller Herzen gestärkten vaterländischen Gefühle zum Schlusse als machtvolle Kundgebung im Deutschlandliede ausklangen.

Die Feier der Reichsgründung liegt hinter uns, die Pflichten des grauen Alltags treten wieder an uns heran. Die Klänge aber, die die Feier in uns geweckt hat, bleiben lebendig und hallen in uns fort als Mahnung und Ansporn, zu erkennen, was Deutschland nottut und an unserem Teil dazu beizutragen, daß im ganzen deutschem Volke die Erkenntnis wieder wach werden möge, daß ein einiges Deutschland wieder eine seiner Vergangenheit würdige Geschichte haben wird und auf eine lichtere Zukunft hoffen darf.

*

Die neue Realschule.

Am Sonntag mittag fand im „Herzog Christian" eine Versammlung der Interessenten für die Gründung einer Realschule in Merseburg statt, die einen sehr guten Besuch aufweisen konnte. Buchdruckereibesitzer Rögner eröffnete die Versammlung und erteilte das Wort Kaufmann Taiga zu einem Bericht über die bisher geleisteten Vorarbeiten. Dieser führte aus, daß er mit seinem Plane, in Merseburg eine Privatrealschule zu gründen, an Seminaroberlehrer Koerlin herangetreten war, der evtl. als Leiter der Schule in Frage kommen könnte. Nach gründlichen Erwägungen kam man zu dem Ergebnis, daß bei einer genügenden Beteiligung der Merseburger Bürgerschaft eine Realschule sich halten könnte. Die Meldungen, die auf den ersten Aufruf in den Tageszeitungen eingingen, waren zunächst sehr spärlich. Heute jedoch liegen für die Sexta 43 Meldungen aus Merseburg, 6 aus Neu-Rössen und 7 aus den umliegenden Ortschaften vor. Da außerdem noch drei Freistellen geschaffen werden, wäre also für die Sexta mit einer Schülerzahl von 59 zu rechnen. Hierauf ergriff Seminaroberlehrer Koerlin das Wort, um besonders über den Ausbau und Lehrplan der Schule Kenntnis zu geben. Nachdem er noch einmal darauf hingewiesen hatte, daß an eine staatliche Realschule in Merseburg zur Zeit nicht zu denken sei, teilte er mit, daß die Regierung die Genehmigung zur Einrichtung einer höheren Privatschule erteilen würde, wenn dafür das nötige Bedürfnis vorhanden sei. Da bereits 59 Meldungen vorliegen und sicher noch einige zu erwarten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250119-14/fragment/page=0002

sind, wäre es angebracht, zwei Sexten einzurichten. Als Schulgeld würden 200 Mk., auch von den Auswärtigen, im Jahre aufzubringen sein. Der Lehrplan soll nach dem der Oberrealschule an den Franckeschen Stiftungen in Halle eingerichtet werden, damit die Schüler später sofort in die Oberstufe der dortigen Anstalt übersiedeln können, wenn uns die Oberrealschule versagt bleiben sollte. Als Lehrkraft ist bereits ein Studienassessor gewonnen. Der Turnunterricht wird von einem Junglehrer erteilt werden. Nach den Verhandlungen mit der Stadt sind bis jetzt zwei Gebäude in Aussicht gestellt, das Gebäude der Berufsschule in der Karlstraße und die Schulbaracke in der Altenburger Schule. Es wird natürlich möglich sein, diese Räume so herzurichten, daß sie für die Kinder ein angenehmer Aufenthaltsort sind. Aus der sehr ausgiebigen Debatte war ersichtlich, daß neben der Einrichtung einer Sexta auch die einer Quinta und Quarta gewünscht wurde. Es wude beschlossen, nochmals in der Oeffentlichkeit darauf hinzuweisen. In das Kuratorium, welches dem Schulleiter namentlich auch in wirtschaftlicher Beziehung mit Rat und Tat zur Seite stehen soll, wurden gewählt die Herren Rößner, Taitza und Scholz aus Merseburg, Herr Füßlein aus Neu-Rössen und Herr Wölfer aus Oberbeuna.

•

Das Wintervergnügen der ehem. 12. Husaren am Sonnabend im „Tivoli" hat wieder einmal gezeigt, was der Geist der Kameradschaftlichkeit und die Wertschätzung ehrenvoller Traditionen auch in unserer reichlich materialistischen Zeit an sinnigen Idealen und zukunftsfrohen Hoffnungen in den Herzen deutscher Männer und Frauen wachhalten können. Schon das Programm ließ erkennen, daß der Allgemeinbegriff „Vergnügen" nicht im oberflächlichen Sinne des Wortes genommen werden durfte. Denn als der Festabend eingeleitet wurde mit einigen so klangschönen, packenden Märschen aus den viel glücklicheren Tagen unseres Deutschlands der Vorkriegszeit, da empfand wohl fast jeder neben dem Vergnügen über das exakt und wuchtig konzertierende Görlach-Orchester aus Halle eine gewisse Wehmut, daß unsere stolze Armee in ihrem früheren Aufbau zum Schutze von Heimat und Herd, der schönsten Mannesaufgabe, der sich auch rühmlich die 12. Husaren so manchmal gewidmet haben, nicht länger existiert. Noch ernster aber wurden die Empfindungen der überaus zahlreichen Gäste, als die Kräfte der Privattheatergesellschaft unter des unermüdlichen Herrn Selles Leitung und Mitwirkung das vaterländische Zeitbild „Königin Luise" aufführten. In Preußens schwerste Zeit führte uns die Handlung, als seine Königin in bitterem Gram über das Unglück von 1806 dahinsiechte. Ihr Sehnen, Preußen von der französischen Soldateska wieder frei zu sehen, hat sie nicht mehr erfüllt gesehen, weil sie vor dem an Volksbegeisterung so unendlich reichen Befreiungskampfe sterben mußte. Aber das Bühnenbild zeigte uns doch einen freudigen Ausschnitt aus dem Leben dieser Leidenskönigin: ihre Freude über die brennende Sehnsucht nach Freiheit im Volke, die ihr Storbeck, ein Bauer, mit der Verehrung für sie und den alten Fritz zum Ausdruck brachte. Der Beifall am Schluß bewies, daß die geschichtliche Wiederholung des nationalen Unglücks die Menschen von 1813 und 1925 mit den gleichen Gefühlsschwingungen versehen hat. Frl. Winkel als Königin Luise verdient ebenso wie Herrn Selle ein höchstes Lob für die meisterhafte Darstellung der Rolle in Worten und Gesten. Auch das folgende Stück „Das eiserne Kreuz" war eine ernste Beleuchtung gut deutscher Tugenden und erntete infolge des flotten Spiels starken Beifall.

Nunmehr begann das Vergnügen mit einem Schwank „Zwei Friedfertige", der so recht geeignet war, fröhliche Stimmung zu verbreiten. Mit dem „Friedericus Rex"-Marsch wurde dann der unterhaltende Teil beendet. Anschließend vereinigte noch ein Ball die Gäste der ehem. 12. Husaren.

ch.

•

Der Verein ehemaliger Pioniere und Verkehrstruppen Merseburg hatte am Sonnabend seine Monatsversammlung im Ratskeller. In seinen Begrüßungsworten wies der erste Vorsitzende, Kamerad Nitz, auf die Notlage unseres Volkes hin. Das neue Jahr hat für uns mit großen Enttäuschungen begonnen. Köln ist nicht am 10. Januar vom Feind geräumt worden. Unsere Aufgabe soll es sein, alle vaterlandsliebenden Kreise, die den Pionieren angehörten, zusammenzufassen, und uns für das Vaterland einzusetzen. Nach einem Hoch auf das Vaterland stimmten die zahlreich erschienenen Mitglieder das Deutschlandlied an. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles waren die Kameraden noch einige Stunden beim Sang der alten schönen Pionierlieder und angeregter Unterhaltung beisammen. — Der Verein zählt jetzt 55 Mitglieder; es gibt jedoch in Merseburg und Umgebung noch viele ehemalige Pioniere und Verkehrstruppler, die dem Verein noch nicht angehören. Falls sie stolz darauf sind, den schwarzen Kragen getragen zu haben und sich noch gern ihrer Militärzeit erinnern, finden sie in unserem Kreise freudige Aufnahme. Kamerad Nitz, Gotthardstr. erteilt gern nähere Auskunft.

•

Kirchliche Wahlen.

Am kommenden Sonntag finden in der „Evangelischen Kirche der altpreußischen Union", wie die evangelische Landeskirche der älteren preußischen Provinzen jetzt heißt, die Neuwahlen für die kirchlichen Gemeindekörperschaften (Gemeindekirchenrat und Gemeindevertretung) statt. Es wird zum ersten Male nach den Bestimmungen der neuen Verfassungsurkunde der Kirche und der gleichzeitig mit dieser am 1. Oktober 1924 in Kraft getretenen „Kirchlichen Gemeindewahlordnung" gewählt. Besondere Wichtigkeit aber erhält die Wahl dadurch, daß die neuen Gemeindekörperschaften alsbald die Mitglieder der Kreis- und Provinzialsynoden zu wählen haben, deren Rechte und Pflichten durch die neue Verfassung erheblich erweitert sind. Von den Provinzialsynoden wird später die höchste Vertretung der Kirche, die Generalsynode, gewählt. Deshalb muß schon bei den bevorstehenden grundlegenden Wahlen der Wille der Gemeinden bezüglich der Zusammensetzung jener übergeordneten Körperschaften deutlich zum Ausdruck kommen.

Verfassung und Wahlordnung sehen nun drei verschiedene Formen der Wahl vor. Werden dem Gemeindekirchenrat mehrere Wahlvorschläge eingereicht, so findet die sogenannte Verhältniswahl statt. Wird nur ein gültiger Wahlvorschlag eingereicht, so gelten die auf ihm Genannten ohne weiteres als gewählt. Wird kein Wahlvorschlag eingereicht, so muß in der Form der Mehrheitswahl gewählt werden, d. h. in derselben Weise wie früher.

Dies letztere ist diesmal in der St. Viti(Altenburger) Gemeinde der Fall. In ihr sind acht Personen in den Gemeindekirchenrat (Aelteste) und vierzig Personen in die Gemeindevertretung (Gemeindeverordnete) zu wählen. Es dürfen Männer und Frauen gewählt werden; aber die Wähler und die Bewerber müssen in der Wählerliste stehen und das 24. Lebensjahr überschritten haben. Die zu Mitgliedern des Gemeindekirchenrats Ausersehenen müssen das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben. An Wahlvorschläge sind die Wähler nicht gebunden. Die Wahlzettel, die jeder selber schreiben darf, müssen von weißem Papier und 16×21 Zentimeter groß sein. Sie dürfen nicht mit einem Kennzeichen versehen sein. Die Wahlzettel für den Gemeindekirchenrat dürfen nicht mehr als acht Namen enthalten, die für die Gemeindevertretung nicht mehr als vierzig, sie sind aber in beiden Fällen gültig, auch wenn sie weniger Namen enthalten. Der Gemeindekirchenrat hat Wahlzettel drucken lassen, die beim Küster Kuphal Christianenstr. 10 zu haben sind und auch bei der Wahl ausliegen werden. Auch auf ihnen dürfen Namen gestrichen bzw. durch andere ersetzt werden. Nach der Verfassungsurkunde Art. 16, 1 ist die Wahl ohne Unterschied des Standes auf solche Personen zu richten, die durch Betätigung ihrer Kirchenmitgliedschaft insbesondere durch Teilnahme am gottesdienstlichen Leben und an der kirchlichen Gemeindearbeit das Vertrauen der Wähler in ihre Treue im Bekennen evangelischen Glaubens und in ihre kirchliche Einsicht und Erfahrung gewonnen haben." Mögen denn Männer und Frauen gewählt werden, die diesen Anforderungen entsprechen und dann mit Eifer und Treue ihre Kräfte in den Dienst der Gemeinde stellen.

•

Auszeichnung. Herr Gutsbesitzer Niele gehört seit über 25 Jahren dem Kreisausschuß und seit über 33 Jahren dem Kreistage des Kreises Merseburg an. In überaus vorbildlicher Weise hat Herr Gutsbesitzer Niele während dieser Zeit, trotz seiner sehr starken Inanspruchnahme in der ehrenamtlichen Tätigkeit für die verschiedenen Berufsorganisationen der Landwirtschaft und der langjährigen Ausübung des Amtes als Amts- und Gemeindevorsteher, in selbstloser Hingabe seine Erfahrungen und Arbeitskraft zur Wahrnehmung der verwaltungsrechtlichen Aufgaben dem Kreistage und Kreisausschuß Merseburg gewidmet. Diese Tätigkeit Niele's hat in allen Kreisen der Bevölkerung ohne Unterschied der Partei restlose Anerkennung gefunden. Am 17. ds. Mts. wurde Herrn Gutsbesitzer Niele durch den Kreisausschuß in Anerkennung seiner Verdienste in der Mitwirkung an der Verwaltung des Kreises eine sehr schöne Ehrenurkunde überreicht. Für die Kreisverwaltung und Kreisbevölkerung würde es eine besondere Freude sein, wenn es Herrn Niele noch lange vergönnt sein möchte, seine vorbildliche Tätigkeit auszuüben.

Bahnsteigkartenautomat. Wie die Bahnhofsverwaltung Merseburg mitteilt, ist jetzt ein Automat in der Halle des Bahnhofs aufgestellt, an dem Bahnsteigkarten gelöst werden können.

Fahrplanänderung. Eine Aenderung im Fahrplan der Merseburger Ueberlandbahnen-Akt.-Ges. tritt auf der Strecke Halle—Merseburg mit dem 22. Januar in Kraft. (Siehe Anzeige.)

Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Holzhändlers Karl Zwanziger hier Halleschstr. 8 ist amtstierärztlich festgestellt. Als Sperrgebiet gilt der Stadtbezirk westlich der Bahn Halle—Corbetha. Der Auftrieb von Klauenvieh auf den Wochenmärkten, der Hausierhandel, Veranstaltung von Versteigerungen, die Abhaltung öffentlicher Tierschauen mit Klauenvieh, sowie das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, wird bis auf Weiteres verboten.

Festgenommene Radaubrüder. Als der Wächter Nr. 97 der Halleschen Wach- und Schließgesellschaft Freitag nacht gegen 2 Uhr an der Geisel revidierte, hörte er großen Skandal. Als er der Sache nähertrat, kam er dazu, wie eine Person in die Schaufensterscheibe der Firma Becher geworfen wurde. Da die Scheibe vollständig zertrümmert war, ließ er den Täter in Haft nehmen.

•

Lageskalender.

Montag, den 19. Jan. Verein für Heimatkunde Hauptversammlung im Museum, anschließend Vortrag des Herrn Prof. Wedding im Museum abds. 8 Uhr. — **Mieterverein** Merseburg abends 8 Uhr im Tivoli Jahreshauptversammlung.

•

Rundfunkprogramm.

Leipziger Meßamts-Sender.

Welle 454 Meter.

Dienstag, 20. Januar.

12 Uhr m.: Landwirtschaftliche Freiverkehrsnotierungen.
12 Uhr m.: Mittagsmusik.
12.58 Uhr nm.: Nauener Zeitzeichen.
1 Uhr nm.: Börsen- und Pressebericht.
4 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Preisberichte.
4.30—6 Uhr nm.: Konzert der Hauskapelle.
6 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung).
6.15 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Berichte (Fortsetzung).
6—6.30 Uhr nm.: Vortrag Fr. v. Bomsdorff-Leibing.
7—7.30 Uhr nm.: Vortrag Dr.-Ing. Ludwig Stelling: „Die Zugspitzenbahn, eine kühne Leistung deutscher Ingenieurkunst".
7.30—8 Uhr nm.: Vortrag Frau Dr. Alice Gerstel-Rühle: „Die Seele des Kindes".
8 Uhr nm.: Der Barbier von Sevilla. Oper in drei Akten von Giacomo Rossini. Dirigent: Alf Szendrei. Personen: Doktor Bartolo: Reinhold Gerhardt; Rosfini, sein Mündel: Harriet Wissus (Halle a. S.); Graf Almaviva: —; Figaro, Barbier: Ernst Possony; Don Basilio, Musiklehrer: Ernst Wachter; Marzellina, Haushälterin Bartolos: Luise Nickel-Schläger; Fiorillo, ein Musiker: Friedbert Sammler. Musikanten, Soldaten. Orchester: Leipziger Sinfonie-Orchester. Chor: Leipziger Oratorienvereinigung. Im Saale der Alten Handelsbörse, Naschmarkt 2.

Anschließend (etwa 9.30 Uhr nm.): Pressebericht, Sportfunkdienst.

Letzte Depeschen

Das Zentrum zur Aufwertungsfrage.

Eigene Radiomeldung.

Berlin, 19. Jan. Wie die „T.-U." erfährt, hat sich das Zentrum nach einem Vortrag des Sachverständigen der Partei für die Aufwertungsfrage, des Abg. Schetter, am Sonnabend bereit erklärt, über die 3. Steuernotverordnung hinauszugehen und eine Aufwertung in möglichen Grenzen zuzulassen.

Um die Auslegung des Artikels 48.

(Eigene Radiomeldung.)

Berlin, 19. Jan. Sämtliche Fraktionen mit Ausnahme der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung traten heute nachmittag im Reichstage zusammen. Eingegangen ist eine Ergänzung zur Denkschrift über den Personalabbau. Die Fraktionen der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Deutschnationalen und der Wirtschaftlichen Vereinigung haben eine Interpellation eingebracht, die sich mit dem deutsch-italienischen Handelsabkommen beschäftigt und darauf hinweist, daß auch bei diesem Abkommen ähnlich wie beim deutsch-spanischem Abkommen die für den italienischen Wein in Anspruch genommen wird. Die Reichsregierung wird auf die schwere Schädigung der Lebensinteressen des deutschen Weinbaues und Weinhandels, sowie des deutschen Obst- und Gemüsebaues, die durch diese Bergünstigung entsteht, aufmerksam gemacht und gefragt, ob auch bei den Verhandlungen mit Frankreich ähnliche Schädigungen zu befürchten seien.

Ein Antrag der Deutschnationalen fordert die Einsetzung eines Reichstags-Ausschusses, um nachzuprüfen, wie weit die Verfassung einerseits durch das Diktat der Entente und durch Verträge mit der Entente, andererseits durch die innerdeutsche Gesetzgebung, besonders durch die Handhabung des Artikels 48 tatsächlich abgeändert ist und inwieweit, um der Rechtssicherheit willen notwendig ist, den Wortlaut der Verfassung mit dem tatsächlich angewandten Recht in Uebereinstimmung zu bringen.

Berliner Börse vom 19. Januar.

(Eigene Radiomeldung.)

Die großen Schwierigkeiten, die dem neuen Kabinett bereitet werden, lassen befürchten, daß sich dieses auf die Dauer nicht durchsetzen wird. Die Börse legte sich daher auch zu Beginn der neuen Woche große Zurückhaltung auf. Immerhin verhehlen die günstigen Konjunkturberichte, die namentlich aus der Eisenindustrie kommen, neben den optimistischen Darstellungen der Situation in den jüngsten Wirtschaftsberichten der Diskontogesellschaft ihre Wirkung nicht, so daß sich namentlich in Montanaktienwerten einige Kurserhöhungen durchsetzen konnten. Auf den übrigen Märkten war das Geschäft außerordentlich gering. Im freien Verkehr waren Kaliwerte höher angeboten. Am Bank-Aktienmarkt standen wieder Reichsbankanteile im Vordergrund des Interesses. Die Bewegung wird nicht nur auf Auslandskäufe zurückgeführt, sondern auch die Spekulation beteiligt sich mit Rücksicht auf eine zu erwartende verhältnismäßig gute Dividende daran. Man verweist vor allem auf die Gewinne, die die Reichsbank in der letzten Zeit aus ihren Devisenbeständen erzielt hat. Am Markte der heimischen Renten blieb das Geschäft leicht angeregt, da eine alsbaldige Inangriffnahme des Aufwertungsproblems in Aussicht steht. Gegen Mittag hörte man: Kriegsanleihe mit 0,945—0,955, 23er K.-Schätze mit 2,60, 3½ Prozent Preußen-Konsols mit 1,4—1,412. Schutzgebiets-Anleihe mit 6½. Am Geldmarkt ist die Lage unverändert leicht. Tägliches Geld 8—11 Prozent, Monatsgeld 9—12 Prozent, Privatdiskonten 8 Prozent. Am internationalen Devisenmarkt hat sich das Pfund neuerdings erholt.

•

Die amtlichen Produktenpreise vom 19. Januar.

Berlin, den 19. Januar (Drahtlos). Amtlich wurden heute notiert (Getreide- und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg in Goldmark):

Weizen märk. 257—264, Roggen märk. 250—,257 Sommergerste märk. 280—315, Futtergerste 230—255, Hafer märk. 195—205, **Hafer pomm. 182—195**, Weizenmehl 35, **—37,75** Roggenmehl **34,75 b.** 37,50 Weizenkleie 16,60—16,80 Roggenkleie 16,60—16,80 Raps 405, Leinsaat 426—425, Viktoriaerbsen 30,00—35,00 kleine Speiseerbsen 20—23, Futtererbsen 19—20, Peluschken 17,50—18 Ackerbohnen 19—21, Wicken 16—18, Lupinen blaue 12,50—13,50 Lupinen gelbe 16, 17,00 Seradella alte 17—18, neue 18,50—18,75 Rapskuchen 18,85—19,00 Leinkuchen 26, Trockenschnitzel 9,80—9,90 Zuckerschnitzel —, Torfmelasse 9,60 —10 Kartoffelflocken 20,50—20,70 Kartoffeln weiß — rote, — gelbfleischige —

Devisen-Kurse.

Berlin, 19. Januar. (Drahtlos.) Amtlich wurden notiert:

Newyork (1 Dollar). 4,19—4,21.
Amsterdam (100 Fl.) 159,34—169,76.
Brüssel (100 Frk.) 21,17—21,23.
Paris (100 Frk.) 22,77—22,83.
London (1 Lstr.) 20,057—20,117.
Schweiz (100 Frk.) 80,81—81,01.
Stockholm (100 Kr.) 112,98—113,26.
Kopenhagen (100 Kr.) 74,57—74,75.
Rom (100 Lire) 17,44—17,48
Prag (100 Kr.) 12,59—12,63.
Wien (100000 Kr.) 5,911—5,931.
Athen 7,24—726.

Alles in Billionen Mark.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Halle, 18. Jan. Eine Gedächtnisfeier veranstaltete Sonntag vormittag auf dem Nordfriedhofe der „Sängerbund an der Saale" für seinen im vergangenen Jahr verstorbenen 1. Bundesdirigenten Herrmann Schulze. Die Gedächtnisfeier war verbunden mit der Enthüllung des Grabdenkmals. An der Feier nahmen außer den Vereinen von Halle, Vertreter aus Cöthen, Mansfelder Kreise, Wittenberg, Landsberg usw. mit etwa 50 umflorten Fahnen teil. Die Feier wurde eingeleitet durch den Gesang „Stumm schläft der Sänger", worauf Herr Chormeister Holm Nikol die Gedächtnisrede hielt, die bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterließ. Die Vertreter der einzelnen Vereine legten prachtvolle Kränze am Grabe nieder. Bundespräsident Dr. Grüttner dankte im Namen der Hinterbliebenen und des Sängerbundes für die dem Toten gebrachte Ehrung. Ein Chorlied beendete die Feier. Die Vereine zogen alsdann mit ihren Fahnen unter Vorantritt der Bergkapelle nach dem deutschen Gesellschaftshause.

Aus aller Welt.

— **Der gefährliche Sprottenzug.** In Deal (England) gab es eine große Erregung, als eine halbe Meile vom Lande entfernt Notsignale von der See aus auftiegen. Rettungsboote eilten zu Hilfe und fanden eine Flotte von dreißig Sprottenschiffern, die auf Fischfang gegangen war, ihre Netze ausgeworfen hatte und plötzlich in einen so großen Schwarm von Fischen geraten war, daß die Netze sofort gefüllt waren und anfingen, die Boote zu versenken. Um sich überhaupt zu retten, mußten Schiffer die Netze schleunigst loschneiden, die von den Fischen davongetragen wurden. Gleichzeitig sprang ein scharfer Wind auf, die Leute brannten Notsignale ab und konnten alle gerettet werden.

•

Verheerende Feuersbrunst in Japan.

Die Pariser Morgenblätter erfahren aus Tokio, daß in Osaka mehr als 300 Häuser eingeäschert worden sind, und als 50 Personen haben Brandwunden davongetragen, doch sind alle mit dem Leben davongekommen. Insgesamt sollen 1200 Personen obdachlos sein.

Herausgeber: Ludwig Balz.
Verantwortliche Schriftleitung: Politik, Kunst und Wissenschaft und Bilderbeilagen: Karl Zeuch. Lokales und Provinz etc.: Hans Beck. Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250119-14/fragment/page=0003

Die vielen Zeichen von Liebe und Verehrung für meinen geliebten, unvergeßlichen Mann, die Aeußerungen herzlichster Teilnahme an meinem schweren Verlust sind so groß gewesen, daß ich nur auf diesem Wege meinen tiefempfundenen Dank aussprechen kann.

Merseburg, am 19. Januar 1925.

Franziska Freytag
geb. Klose.

Merseburger Ueberlandbahnen.

Fahrplanänderung vom 22. Januar 1925 ab.

Linie Halle-Merseburg.

ab Halle	(8[30])	jetzt 8[30] vorm.	ab Merseburg	(8[45])	jetzt 8[40] vorm.
„ Ammendorf	(8[50])	„ 8[40] „	„ Ammendorf	(9[12])	„ 9[07] „
an Merseburg	(9[17])	„ 9[07] „	an Halle	(9[25])	„ 9[30] „

Die Direktion.

Freiwillige Versteigerung!

Das in Merseburg Weißenfelserstraße 68 gelegene betriebsfertig eingerichtete Fabrikgrundstück der im Konkurs befindlichen Gummiwarenfabrik Aktiengesellschaft M. und W. Polack soll mit der gesamten Fabrikeinrichtung im Wege der freiwilligen Versteigerung verkauft werden.

Im Auftrage des Konkursverwalters Rechtsanwalts Dr. Hannss in Merseburg, setze ich Termin zur Versteigerung auf den

2. Februar 1925 vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle im Fabrikgebäude an. Weitere Auskünfte erteilt der Konkursverwalter. Die Besichtigung des Grundstücks ist Interessenten nach vorheriger Anmeldung beim Konkursverwalter jederzeit gestattet.

Merseburg, den 16. Januar 1925.

Erlecke, Notar.

Ich habe mich in **Crumpa** bei Mücheln niedergelassen und die

PRAXIS

von Herrn **Dr. Harz** übernommen.

Sprechstunden

täglich von 9—10 Uhr vormittags,
Mittwochs von 6—7 Uhr nachmittags.

Telefon: Mücheln Nr. 243.

Dr. med. Rudolf Merker,
prakt. Arzt.

Ich habe mich in **Petzkendorf** (Post Neumark) niedergelassen und die

PRAXIS

von Herrn **Dr. Grau** übernommen.

Sprechstunde

täglich von 9—10 Uhr vormittags.
Mittwochs von 6—7 Uhr nachmittags.

Fernruf:
Gross-Kayna Nr. 56. Mücheln Nr. 200

Dr. med. Hans Harz
prakt. Arzt.

Sonder-Angebot

in

neuen Männer- und Burschen-, Loden-, Lederluch-, Tuch-, Satinluch-, Bluse-, Moleskin-, Manchester-, Reitcord, Militär-, Homespun-, Fischgreiten-, gestreifte Eisenbahner-, Englisch-Leder- **Hosen**

Sport- und lange Form.

Winterjoppen, Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Sportjacken, Feld- u Grubenschuhe, Stiefel, Militär-Röcke, blaue Männerschürzen.

Getragene Sachen zu besonders billigen Preisen.

A. Lukas, Sand 1.

10% Extra-Rabatt 10%

gewähre ich bis zum 31. Januar trotz meinen so niedrig wie möglich gehaltenen Preisen

Ein Restposten:

Barchent-, Macco-Einsatzhemden und -Hosen

2,95 Prima Qualität **3,30**

Strickjacken **Schalk,**

Oelgrube 13. Oelgrube 13.

---

709 ist meine Telefon-Nummer

Johannes Timpert
Inseraten-Agentur
Merseburg — Kleinstr. 9 I.

Nationalkassen
(beide Nummern erhalten)
Kügler. Berlin

Denkmal der „ehemaligen 12. Husaren" in Merseburg

Pro patria et gloria!

Glorreiche Zeiten sind es gewesen, als unsere „blauen Husaren" noch in Merseburg waren. Das schwarze Standartentuch mit dem fliegenden Adler und den Lorbeerzweigen kündete es: **pro patria et gloria** — für Vaterland und Ruhm!

Nicht wenige Merseburger und nicht wenige Einwohner des Kreises waren mit den „blauen Husaren" Merseburgs geradezu verwachsen. Merseburg war früher ohne „blaue Husaren" gar nicht zu denken. Vom 1. November 1835 ab war Merseburg Garnison. Kein Wunder, daß bei den Klängen der Musik unter Leitung von Sußmann, Scheider, Schütz, Stutzer oder Pein Alt und Jung, Groß und Klein die alltäglichen Arbeiten unterbrachen, dem klingenden Spiele zueilten und den Reitern mit den vielen Bekannten folgten. Wer könnte sie auch vergessen, die alle nicht genannt werden können? v. Suckow, v. Versen, Graf von Wartensleben, v. Hagke, v. Oertzen, Habecker, Schallreiter und der Besten einer: Zinsly. Als dann (am 30. März 1901) der Abschied kam und die lorbeerumwundene Standarte im herrlichsten Frühlingswetter vor dem altehrwürdigen Dom die Merseburger zum letzten Male grüßte da füllten Tränen das Auge manches wackeren Merseburgers; stolz war jeder auf diese Tränen, niemand brauchte sich ihrer zu schämen. Auch viele Liebesträhnen schöner schwarzer, brauner, blonder Mägdelein wurden verstohlen zerdrückt oder flossen in reichlicher Zahl, Taschentücher nicht nur benetzend.

Mit dem letzten Kommando des Oberstleutnants v. Seidewitz: „Stillgesessen — Richt Euch — Faßt Lanzen an — Offiziere und Wachtmeister vor die Front!" verklang Merseburgs treues Wahrzeichen: „unsere blauen Husaren". Und nun sind sie gewesen. Ruhmreich und treu haben unsere Husaren gefochten. Stolz blicken wir auf ihre Ruhmestaten. Doch kann der Feind mit der aufgedrungenen Auflösung des Regiments nicht dessen Geist und dessen Ruhmestaten auslöschen. Sie werden fortleben! Es gilt die Ruhmestaten zu verherrlichen und festzuhalten für Kind und Kindeskinder. Es soll geschehen. Ein Denkmal soll von den Ruhmestaten verkünden, soll Zeugnis ablegen von unserer unerschütterlichen Treue, die uns mit Merseburg verbindet und soll unseren toten Helden des Regiments geweiht sein und zur Ehre und der Jugend zur Nacheiferung errichtet werden.

Der Verein ehemaliger 12. Husaren in Merseburg wird ein Denkmal errichten, das beredtes Zeugnis für Merseburg's Geist in früherer Zeit und für das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen Zivil und Militär ablegen wird und ein Ehrenmal für das Regiment und seine Helden sein wird.

Kameraden in Nah' und Fern'. Mitbürger, Einwohner in Stadt und Land, wir wenden uns an Euch: „Stillgesessen — Richt Euch — Faßt Lanzen an — Freiwillige vor die Front!" Erinnert Euch der schönen Zeiten! Gebt reichlich! Helft den Ruhm der „alten Blauen" verewigen; erhaltet damit auch für unsere Nachkommen das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Gebt für den Bau unseres Denkmals!

Wir bitten herzlichst, Gaben bei der Städtischen Sparkasse Merseburg unter Bezeichnung „12. Husaren-Denkmalsspende" zu Nr. 1724 einzuzahlen.

Hurra! Mit Gott für Volk und Vaterland!

Merseburg, den 17. Januar 1925.

Verein ehem. 12. Husaren Merseburg und Umgegend.

Hausfrauen! kauft nur Scheuertücher

zu haben in allen einschl. Detailgeschäften
Grossisten zum Bezuge weist nach:
Gebrüder Friese, Aktiengesellschaft
Kirschau Bez. Dresden.

Cognac ist nach dem Versailler Vertrag als Erzeugnisse verboten. Der jetzige Name dafür ist Weinbrand. Probieren Sie folgend. Weinbrandverschnitt: **Rezept:**

1/2 Liter Weingeist (Spiritus Vini 96%)
3/8 „ Wasser gut vermischen mit
1 Flasche Reichels Weinbrand-Verschnitt-Essenz Marke „Feingold".

Prüfen Sie das feinblumige Aroma und den vollmundigen Geschmack und urteilen Sie selbst. Auch lassen sich mit den **Echten Reichel-Essenzen** gute Liköre für halben Preis herstellen. Erhältlich in Drogerien und Apotheken, aber echt nur mit Marke „Lichtberg". Dr. Reichel's Rezeptbüchlein daselbst umsonst oder kostenfrei durch **Otto Reichel, Berlin Ps 50, Eisenbahnstr. 4**

Hausbesitzer!

Ordentliche Generalversammlung

Dienstag, den 20. Januar abends 8 Uhr im **„Tivoli".**

Wichtige Tagesordnung! Erscheinen ist Pflicht!
Mitgliedskarte vorzeigen.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein
Stadt und Kreis Merseburg e. V.
Der Vorstand.

Höhere Privatschule Merseburg.

(Realschule i. E.)

Die Gründung der Schule ist gesichert. Zu Ostern wird die Serta eingerichtet. Die zahlreich geäußerten Wünsche auf Einrichtung auch einer Quinta und Quarta können erfüllt werden, wenn noch genügend Anmeldungen eingehen. Wer seinen Sohn zu Ostern einer Quinta oder Quarta zuführen würde, wird gebeten, dies dem Unterzeichneten sofort schriftlich mitzuteilen. Das Schulgeld beträgt jährlich 200 Mk.

Auch Anmeldungen für die Serta können noch berücksichtigt werden.

Für persönliche Anmeldung es wollen die Eltern die Zeit von 5—7 Uhr nachm. benutzen (Kl. Ritterstr. 3).

Für das Kuratorium:
Franz Rößner, Buchdruckereibesitzer,
Vorsitzender.

Gestrickte

Damen-Jacken

in Wolle und Kunstseide

Jumper — Blusenschoner
Berchtesgadener - Jäckchen

empfiehlt in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert

K. Schnee Nachfl.
A. & F. Ebermann
Halle a. S. — Gr. Steinstr. 34.

Hypotheken-Gelder

kurz- und langfristig, auf

landwirtschaftl. Grundstücke

hat zu günstigen Bedingungen abzugeben

Siegmund Adler, Bankgeschäft
Halle a. S., Händelstraße 1.

Kirchliche Nachrichten!

Dom. Beerdigt: Die Witwe Lydia Nietzschel.

Stadt. Getauft: Christel, Tochter des Tischlers Cichoraski; Karl-Otto, S. d. Eisenbahnassist. Thomas. **Getraut:** Der Schutzpolizei-Wachtmstr. P. Girke mit Frau L. geb. Frohnsdorf. **Beerdigt:** Die Ehefrau des Tischlers Cichoraski; die Ehefrau d. Bürstenmachermeisters Siegmund; der Kaufmann Freytag; die Witwe Telemann.

Neumarkt. Beerdigt: Der Schlosser Otto Schmidt; der Barbierherr August Hoffmann.

Einige Leute zum

Verteilen von Reklamezetteln

in den Häusern gesucht.

Wochenlohn 25.— Mk.
Fr. Rosenträger, Hamburg 36
Kaiser-Wilhelmstr. 8.

— Reisende —

für Stadt und Land mit und ohne Kolonne, welche bei f. Zeitungen Inserate, Versicherung Vergrößerung, Bücher usw. gereist haben, gehohen Gehalt u. Prov. sofort ges. Offerten an **Potenberg, Berlin, W. 57.**

Müller's Hotel

Preiswerter Mittagstisch (Abonnement)

Am 23. Januar 1925, nachmittags 3 Uhr, soll im Lindner'schen Gasthause die Jagdnutzung der Gemeinde Rockendorf meistbiet. verpachtet werden. Bedingungen sind bis zum 23. Januar, nachmittags 2½ Uhr beim Gemeindevorsteher einzusehen.

Rockendorf, d. 16. 1. 1925.

Der Jagdvorsteher.

Lehrling

mit guter Schulbildung stellt Ostern ein:

Ernst Bernhardt
Tapezierermst. u. Dekorateur
Gotthardtstraße 42.

Möbl. Zimmer

an besseren Herrn oder Dame zu vermieten.

Elobikauerstraße 28.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250119-14/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 15 des Merseburger Tageblattes

Montag, den 19. Januar 1925.

Die Pariser Finanzkonferenz.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Das Jahr 1925 wird von bedeutenden Wirtschaftlern als das der wirtschaftlichen und finanziellen Kriegsliquidation bezeichnet. Es beginnt auch schon damit, daß die Hauptprobleme der gesamten Finanzpolitik gestellt werden, wie sie aus den Umwälzungen des Krieges hervorgehen.

Die gesamte Presse in Frankreich befindet sich heute in einer begreiflichen fieberhaften Aufregung über die interalliierte Finanzkonferenz, die hier stattgefunden hat. Seit langer Zeit wurden zum ersten Male wieder Fragen besprochen, die zu den wichtigsten des Nachkrieges gehören und die ihr ursprüngliches Gesicht durch inzwischen eingetretene Wandlungen in den einzelnen Ländern fast verloren haben.

Die französische Wirtschaft hat ihre Aufmerksamkeit in letzter Zeit vielleicht allzu ausschließlich auf die Verhandlungen mit Deutschland gerichtet und darüber den Zusammenhang mit den großen internationalen Fragen etwas verloren. Die französische Wirtschaft hat in dem Wahne gelebt, die Wirtschaftsprobleme würden sich ganz unabhängig von den finanziellen und Kreditfragen lösen können.

Die Reden und Forderungen aus Amerika und England haben diese Wirtschaftler nun aber eines anderen belehrt. Es wird sich zeigen, daß die Macht dieser französischen Wirtschaftsgrößen, trotz der Aufpeitschung der öffentlichen Meinung durch die schwerindustrielle Propaganda der national-republikanischen Liga doch nicht stark genug dazu ist, einer energischen Aktion der Regierung entgegentreten zu können. Das zeigt schon die Andeutung des sonst stark großindustriell-orientierten Finanzministers von der Notwendigkeit einer Anpassung des Dawesplanes auf Frankreich und von einer eventuell notwendig werdenden scharfen Erfassung der Sachwerte des Landes, wobei die Wirtschaft in erster Linie herangezogen würde.

Uebrigens machen sich heute deutliche Anzeichen des öffentlichen Mißtrauens gegen die Schwerindustriellen bemerkbar, die immer wieder über den Kopf der Regierung hinweg verhandeln wollen und ihre Forderungen stellen. Die Massen verlangen eine Wirtschaftspolitik der starken Hand und wollen es im besonderen nicht zulassen, daß durch die Schuld der Schwerindustrie die wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland sabotiert werden.

Die französische Großwirtschaft, die dieses Mißtrauen der Oeffentlichkeit erkannt hat, bereitete in den Kulissen der Finanzkonferenz eine Aktion vor, die über die französischen und europäischen Grenzen hinweg größeren Zielen nachstrebt. Die privaten Anleihen, die von französischen Gruppen in Amerika in den letzten Wochen aufgenommen wurden, können als Vorbereitung zu diesen Zielen gelten. Für Amerika könnten durch diese Taktik der französischen Großwirtschaft unter Umständen finanzielle und sogar politische Unzuträglichkeiten entstehen. In der Schuldenfrage sind die Hände Amerikas Frankreich gegenüber schon heute nicht mehr so rein wie vor einem Vierteljahr. — Das Netz der großindustriellen Interessengemeinschaft zieht sich immer mehr zusammen, so daß es schließlich soweit kommen kann, daß die Regierungen der verschiedenen Länder ohne besondere Druckmittel außer Stande gesetzt werden, über die Angelegenheiten ihrer Völker in aller Souveränität bestimmen zu können.

Auf die künftigen ökonomischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich und auf die Gesamtgestaltung der Weltlage kann diese zielbewußte geheime Wirtschaftspolitik von größtem Einfluß werden, wobei die französischen Wirtschaftsvertreter wohl nicht die erste Rolle spielen werden.

Was die Konferenz selbst betrifft, so war trotz der ermunternden Reden die Stimmung gedrückt. Die Aussichten auf ernsthafte Einigung sind gering. Die angelsächsische Grundstimmung des Mißtrauens gegen Europa war auch in diesen Verhandlungen vorherrschend.

Mussolini als Sieger.

Kammerdebatte über Mussolinis Wahlrechtsvorlage.

Rom, 17. Jan. In der gestrigen Kammersitzung, an der Mussolini, sämtliche Minister und Unterstaatssekretäre teilnahmen, herrschte von Anfang an eine höchst erregte Stimmung. Einige Augenblicke schien es zu Tätlichkeiten kommen zu wollen. Mit Mühe konnte der Präsident die Ruhe herstellen. Es wurde zuerst die Tagesordnung der Opposition verlesen und Orlando ergriff zur Begründung das Wort. Er führte aus, daß die Politik der Regierung die die Freiheit der Presse und Versammlungen unterbinde, die zu dem Wahlkampf unbedingt notwendige Freiheit nicht gewährleisten könne. Da deshalb die Wahl ein falsches Bild von der Stimmung im Lande ergeben würde, müsse die Opposition aus politischen Erwägungen gegen die Wahlrechtsvorlage stimmen. Orlando sprach frei und lebhaft und erregte einen Entrüstungssturm bei den faszistischen Abgeordneten, die ihm eine schwache Außenpolitik als Ministerpräsident und seinen Verzicht auf Fiume vorwarfen. Währenddessen erschien lebhaft begrüßt der Finanzminister Stefani. Er berichtete über den Verlauf der Pariser Konferenz, die die notwendige Unita Creditorum hergestellt habe, und auf der

die italienischen Interessen tatkräftig und erfolgreich gewahrt

worden seien. Seine Darlegungen wurden von der Kammer mit großer Genugtuung aufgenommen. Nach ihm verteidigte der Innenminister Federzoni die Pressepolitik und vertrat die Ansicht, daß die Regierung die Wahlvorlage, die nicht das Land benachteilige, für nötig erachte. So würde die Wahl, die die Regierung ohne formelle Bedingungen durchführen würde, der Ausdruck des gesunden Elements im Lande sein. Die faszistischen Abgeordneten spendeten Federzoni stürmischen Beifall. Im weiteren Verlaufe der Debatte ergriff Giolitti das Wort und begründete sein Nein bei der kommenden Abstimmung. Er sagte abgesehen von der Begründung Orlandos auch dabei, daß die Einschränkungen der Freiheit auf allen Gebieten der bürgerlichen Mehrheit eine starke Beunruhigung hervorrufen müsse, die umso gefährlicher sein könne, als die Vorlage der Wahl der Regierung ein unschädliches Ventil verschließen und leicht ganz andere Formen annehmen könne. Die Verantwortung für diese Möglichkeit könne er durch Zustimmung zur Wahlrechtsvorlage nicht übernehmen. So werde er trotz seiner Zustimmung zum Minderheitswahlrecht dagegen stimmen müssen. Die Kammerdebatte wurde nach der Rede Delcroix für die Regierung geschlossen. Mussolini hat nicht gesprochen. Allgemein peinlich berührte das Fernbleiben Salandras, der sich mit Unpäßlichkeiten entschuldigte, trotzdem er nach Vereinbarung mit Giolitti und Orlando auch gegen die Regierung sprechen wollte. Die Sitzung wurde auf kurze Zeit unterbrochen. Im weiteren Verlaufe brachte der Abgeordnete Farinazzi eine Tagesordnung ein, die den Wahlvorschlag gutheißt und der Regierung das Vertauen ausspricht. Die Tagesordnung Farinazzis und damit die Vertrauensfrage wurde mit 307 gegen 33 Stimmen angenommen.

*

Die sächsische Industrie zu den Pariser Wirtschaftsverhandlungen.

Dresden, 17. Jan. Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller nahm in einer Sitzung gegen das Vorgehen Frankreichs bei den deutsch-französischen Vertragsverhandlungen Stellung. Er erklärte es mit den Interessen der sächsischen Industrie unvereinbar, daß die französische Regierung von Deutschland die einseitige unbeschränkte Meistbegünstigung auch weiter verlange, während Frankreich uns die Vorteile, die Deutschland ihm gewähren soll, verweigert. Es ist der Geist der Handelskrise, mit dem Frankreich um die wirtschaftliche Vorherrschaft in Europa kämpft. Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller fordert daher die Regierung auf, diesem Ansinnen den stärksten Widerstand entgegen zu setzen.

Ferner kam in der Sitzung die Empörung über den Barmat-Skandal zum Ausdruck. Der ehrbare Industrie- und Handelsstand empfindet es als eine Schmach, daß in einer Zeit, in der die Steuergewalt des Reiches das Wirtschaftsleben mit ihrem rücksichtslosen Vorgehen erdrosselt hat, verantwortliche Stellen mit geradezu verbrecherischer Leichtfertigkeit mit diesen, größtenteils aus der Substanz der Wirtschaft herausgeholten Geldern, umgegangen sind. Die Wirtschaft herausgeholten Geldern, umgegangen sind. Die Größe und Schwere des Falles erfordert eine restlose Klarstellung aller hier in Frage kommenden Zusammenhänge, namentlich auch durch den inzwischen eingesetzten parlamentarischen Untersuchungsausschuß.

*

Falsche Gerüchte über die Zeppelin-Werft.

Der Berliner Korrespondent der „Tribuna" will erfahren haben, daß zwischen den Zeppelinwerken und der italienischen Regierung Verhandlungen über die Verlegung der Zeppelinwerke aus Friedrichshafen nach dem italienischen Flugfelde Cinisello bei Mailand gepflogen würden. Diese Verhandlungen hätten den Zweck, die Zeppelinwerke vor der drohenden Zerstörung zu bewahren.

Wie hierzu von der Leitung der Friedrichshafener Zeppelinwerke mitgeteilt wird, ist diese Meldung falsch. In Friedrichshafen ist über solche Verhandlungen nichts bekannt. Auch Dr. Eckener, der sich gegenwärtig noch auf einer Vortragsreise befindet, hat bis jetzt solche Verhandlungen nicht geführt. Selbstverständlich wird dem Problem der Zerstörung der Friedrichshafener Werft ernste Aufmerksamkeit entgegengebracht, doch wird diese Frage so lange nicht akut werden, bis nicht endgültig bekannt wird, ob die Botschafterkonferenz auf ihrem völlig sinnlosen Beschluß beharrt, die Zeppelinwerft zu zerstören. Erst dann, wenn diese Frage geklärt ist, wird eine Verlegung der Werke und des Zeppelinbaues nach dem Auslande ins Auge gefaßt werden.

*

Gegen die Schwarzen im besetzten Gebiet.

In der letzten Nummer der „Foreign Affairs" betont der angesehene englische Rheinlandpolitiker F. Spender auf Grund der zahlreichen in letzter Zeit in der Pfalz durch farbige Soldaten verübten Vergewaltigungen und Raubüberfälle die englische Mitverantwortung für alles, was im französisch besetzten Gebiet vorgehe, weil die französischen Delegierten von der Interalliierten Rheinlandkommission ernannt worden seien und die Besetzung in Speyer sowohl wie in Köln eine interalliierte Angelegenheit sei. Wenn ihm schon von General de Metz seinerzeit während seiner Pfalzreise das Recht eingeräumt worden sei, an den General wegen der Verwaltung der Pfalz und der französischen Verantwortlichkeit für die separatistische Bewegung Fragen zu stellen, so habe England ein noch viel größeres Recht angesichts der vorgekommenen Gewalttaten Protest zu erheben und von der französischen Regierung die Zurückziehung der farbigen Truppen zu verlangen, deren bloße Anwesenheit eine Quelle der Demütigung für die Deutschen bilde. Spender appelliert an die englische Regierung, bei Herriot ihren Einfluß zur Zurückziehung dieser Truppen geltend zu machen. Für die Engländer, die im Rheinland farbige Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett durch friedliche deutsche Städte hätten marschieren sehen, sei der Gedanke demütigend, daß die englische Regierung gegen die Verwendung der farbigen Truppen bis jetzt keinen schärferen Standpunkt eingenommen habe.

*

Vertrauensvotum für die Braunschweiger Regierung.

Braunschweig, 17. Jan. Im braunschweigischen Landtag wurde gestern die Aussprache über das Programm der neuen bürgerlichen Regierung beendet. Der von der parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft eingebrachte Antrag, wonach die Regierungspolitik gutgeheißen und den neuen Staatsministern das Vertrauen ausgesprochen wird, wurde gegen die Stimmen der Linken angenommen. Der Landtag vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit.

*

Neue Todesurteile gegen deutsche Kriegsteilnehmer.

Paris, 17. Jan. Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat das Kriegsgericht in Namur Abwesenheitsurteile gefällt. Der Major Heyne vom 8. Husarenregiment und Hauptmann Collani sind zum Tode verurteilt worden. Der Oberst Ompteda, dem zur Last gelegt wird, daß er vier Häuser in Flavian niederbrennen ließ, wurde von demselben Kriegsgericht zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Silvester Bruhns Tochter.

Ein hanseatischer Kaufmannsroman.

Von Günther von Hohenfels.

Amerikanisches Copyright by Carl Duncker, Berlin 1923.

17) (Nachdr. verb.)

„Fräulein Johanna, ich dächte, Sie reisten auf ein paar Tage weg, bis das Schlimmste überstanden. Ich will schon sehen."

Sie stand auf und ihre Augen flammten.

„Im Gegenteil, ich bin weder feige noch schwach. Ich will sehen, wer es wagt, mir in das Gesicht zu sagen, daß mein Vater ein Mörder ist. Von morgen ab übernehme ich in seiner Vertretung die Leitung der Firma. Wir werden mit frühester Stunde meine Vollmacht bekannt geben. Nun lassen Sie mich allein; ich muß sehen, was ich von den Zahlen verstehe."

Sie hatte fast befohlen, und Swendholm beugte sich über ihre Hand und drückte einen Kuß darauf, da schlang sie plötzlich den Arm um den alten Mann.

„Swendholm — verlassen Sie mich und den Namen meines armen Vaters nicht."

Er war erschüttert.

„Nie! Nie!"

Der Sturm draußen nahm an Wucht zu; jetzt prasselten auch große Hagelkörner gegen die Läden, es hörte sich an, als begehrten dort Tausende von Unholden Einlaß. Johanna stand mitten im Zimmer, wie eine Seherin hatte sie die Augen weit geöffnet. „In dieser Nacht geht der „Porfirio Diaz" mit Mann und Maus unter!"

Swendholm ging hinaus. Ihm graute. Er trat auf die Straße und mußte sich gegen den Wind stemmen, den wilden Frühlingssturm, der die Schindeln von den alten Dächern riß und sich in den Gängen und Gassen fing. Von der Weser her heulten die Sirenen das Sturmzeichen, und die Schiffe draußen in Bremerhaven, die schon die Anker gelichtet hatten, um hinauszugehen in die See, wandten sich wieder dem Hafen zu.

Johanna saß ganz allein im Kontor. Allein in dem weiten, alten Hause. Sogar die Dienerschaft war weg. Schreiend war die Köchin am Nachmittag heimgekommen und hatte die Zeitung mitgebracht. Dickgedruckt war da als Ueberschrift zu lesen: „Die Mordtat des Silvester Bruhns."

Johanna war in die Küche getreten.

„Ich bleibe in keinem Mordhaus!"

Das Stubenmädchen, die Küchenhelferin standen entsetzt. Alles neue Gesinde, das erst kurze Zeit dort war. Johanna hatte raschen Schluß gemacht.

„Wer den Lügen glaubt, kann gehen. Sofort, aber ich verbiete Ihnen — —" Da hatten sie ihre Koffer gepackt, den Lohn genommen und waren gegangen.

„Die Ratten verlassen das sinkende Schiff." Der alte Seemannsspruch fiel ihr ein. Dann aber straffte sich ihre Gestalt, als gebe der Kampf ihr doppelte Kraft. Sie schloß oben die Türen und ging hinunter. Jetzt saß sie allein vor dem Buche, aber wie sollte sie die Gedanken bannen! Immer wieder riß sie das Heulen des Sturmes, das Pfeifen in den Kaminen aus ihrem Versuch, sich zu sammeln. Aber sie zwang sich zur Energie. Allmählich wurden diese schwarzen Zahlen mehr als sinnlose Haken und Bogen. Die Kaufmannstochter vertiefte sich in dieses Buch, das ihr Aufschluß geben sollte über den Stand ihres Hauses.

Sie hatte Stunden gelesen und für Augenblicke vergessen. Es mochte fast zehn Uhr sein, und die Stirn brannte ihr von der Arbeit und angestrengtem Denken. Sie schaute einen Augenblick vor sich hin, da pochte es an die Tür. An die Eichentür, die vom Hauskorridor in das Kontor führte. Heute war niemand gewesen, der die Haustür verschlossen hätte, auch Swendholm hatte nicht daran gedacht. Johanna erschrak. Wer kam zu ihr? Jetzt in der Nacht? Wer pochte dort draußen? Ein neues Unglück? Vielleicht ein Verbrecher, der sich die Gelegenheit zunutze machen wollte, zu stehlen, und jetzt erst versuchte, ob etwa doch jemand im Raume sei. Es pochte wieder. Sie stand unschlüssig. Zu fragen, wer draußen sei, hatte bei der dicken Tür keinen Zweck, nur der Ton des alten Messingklopfers mit der Teufelsfratze drang hindurch. Sie zuckte die Achseln, und ein wehmütiges Lächeln trat um ihren Mund.

„Und wenn es ein Mörder wäre? Vielleicht wäre es eine Erlösung!"

Sie ging zur Tür und öffnete, dann trat sie zurück und ein glühendes Rot huschte über die eben noch so bleichen Wangen.

„Silvio, du?"

Silvio Bruhns schloß hinter sich die Tür.

„Verzeih, Johanna, ich sah durch die Fugen des Ladens, daß hier noch Licht brannte, während sonst das ganze Haus dunkel ist und —"

„Was willst du von mir?"

Es war etwas Feindliches in dieser Stimme.

„Ich mußte dich sehen. Ich mußte dir sagen, daß ich all dem Furchtbaren fernstehe, daß ich nicht einen Augenblick an diesen ebenso gemeinen wie wahnsinnigen Verdacht gegen Onkel Silvester geglaubt habe."

Sie sah ihn groß und ernst an. Hochaufgerichtet stand sie, mit dem Rücken gegen den alten Kamin gelehnt.

„Trotz aller Beweise?"

Er seufzte.

„Was heißt Beweise? Ich weiß es nicht — vielleicht bin ich ein schlechter Mensch, aber wie soll ich es fassen, daß diese armen verwitterten Knochen, die man heute früh aus dem Keller nahm, mein Vater sein sollen?"

Sie veränderte ihre Stellung nicht.

„Es ist zweifellos Onkel Dieter."

Er wurde bewegter.

„Und wenn er es ist, dann hat ein feiger, erbärmlicher Mörder ihn getötet. Ein Verbrecher, dem es nicht genug an dem einen Opfer war, der auch noch den Onkel verderben wollte — oder nein, es mag auch sein, daß er in dem Dunkel des alten Kerkers seine Tat begraben glaubte für immer.

Johanna trat dicht an ihn heran und tauchte ihre Augen tief in die seinen.

„Und wenn dieser feige, erbärmliche Mörder, wie du ihn nennst, mein Vater war?"

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250119-14/fragment/page=0005

Die deutsche Eisenversorgung.

Im Zusammenhang mit den internationalen Eisenverhandlungen, deren Bedeutung außerordentlich übertrieben worden ist, ist vielfach die Befürchtung geäußert worden, daß die deutsche Eisenindustrie den Inlandsbedarf nicht werde decken können. Wie Dr. Reichert in „Stahl und Eisen" eingehend nachweist, dürften die Befürchtungen nicht stichhaltig sein.

Dagegen spricht schon die Lage des Weltmarktes. Während von 1900 bis 1910 die Eisenerzeugung eine Zunahme von 66 % (bis zu 82,5 Mill. To. Roheisen und 78,3 Mill. To. Flußstahl) aufweisen konnte, hat sich in den letzten Jahren die Erzeugung außerordentlich verringert (1923 68,4 Mill. To. Roheisen bezw. 74,69 Mill. To. Flußstahl). Es ist anzunehmen, daß die Erzeugungsmöglichkeit zur Zeit mindestens 1/6 größer ist als die tatsächliche Erzeugung. Die in diesen Ziffern zum Ausdruck kommende Entwicklungsmöglichkeit muß auf den deutschen Markt einwirken. In Deutschland war allerdings in den ersten Nachkriegsjahren die Eisenversorgung teilweise unzulänglich; das rührte daher, daß in der ersten Nachkriegszeit der Eisenbedarf außerordentlich groß war (Neubau der Handelsflotte, Wiederherstellungen usw.), wogegen die Eisenerzeugung infolge der Abtrennung wichtigster eisenerzeugender Gebiete einen Rückgang erfahren hatte. Es ist aber anzunehmen, daß dieser Zustand (der zeitweise dahin führte, daß die Einfuhr von Eisen auf das Achtfache der Vorkriegszeit sich steigerte, während die Ausfuhr auf 1/3 zurückging) nur vorübergehender Natur war. Jedenfalls läßt sich schon für 1922 feststellen, daß ein zusätzlicher Einfuhrbedarf bei Großeisenerzeugnissen nur bestand für Roheisen, Halbzeug, Träger, Stab- und Formeisen und Weißblech. Dieser Einfuhrbedarf ist in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen: von 1922 bis Januar September 1924 ist z. B. für Halbzeug ein Einfuhrrückgang zu verzeichnen von 223 000 To. auf 78 000 To. und für Träger ein solcher von 124 000 To. auf 15 000 To. Sachverständige sind der Ansicht, daß schon 1924 die deutsche Eisenindustrie in der Lage gewesen wäre, den ganzen Inlandsbedarf zu decken. Zur Zeit wird dieser Bedarf auf 8/5 bis 9 Mill. To. geschätzt; dagegen kann man die Erzeugungsmöglichkeit auf 12 Mill. To. veranschlagen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Jahr 1922 eine Erzeugung von 11,7 Mill. To. aufzuweisen hat, die im November 1924 bereits wieder erreicht worden ist. Zu einer noch höheren Ziffer kommt man, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Beteiligungsziffer der Rohstahlgemeinschaft auf 13,5 Mill. To. festgesetzt worden ist, ein Betrag, der von Sachkennern sogar noch für zu niedrig gehalten wird. Es ist anzunehmen, daß im Falle der Sicherstellung des Absatzes die eigentlich mögliche Erzeugungshöhe leicht erreicht werden kann. In diesem Falle würde nicht nur der Inlandsbedarf gedeckt werden können, sondern es blieben auch noch für die Ausfuhr nicht unbeträchtliche Mengen übrig, die man mindestens auf 1 bis 1,5 Mill. To. schätzen kann. Auch der Materialbedarf der für die Ausfuhr arbeitenden eisenverarbeitenden Industrie wäre dann sicher gestellt, zumal er nicht besonders hoch ist. Er beträgt zur Zeit für die Maschinen- und Fahrzeugindustrie ungefähr 370 000 To. und für die Apparate- und Brückenbauanstalten ungefähr 550 000 To.

Alles in allem ist deshalb anzunehmen, daß die Inlandserzeugung an Eisen den Bedarf reichlich decken kann.

Das ist die Sozialdemokratie!

Straffreiheit für Denunziationen an den Feindbund?

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:

§ 92 des Strafgesetzbuches erhält den folgenden dritten Absatz: **Landesverrat im Sinne des Absatz Nr. 1 begeht nicht, wer über gesetzwidrige Zustände wahrgemäß Mitteilung macht.**

Nach dem Willen der Sozialdemokratie sollen künftig also alle jenen Schufte straffrei bleiben, die dem Feindbund das erlogene Material liefern, auf dem sich die ganze Vergewaltigungspolitik der Nachkriegszeit aufbaut. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß weder bei der Sozialdemokratie noch bei den Franzosen der gute Wille zur gerechten Beurteilung des Begriffs „gesetzwidrige Zustände" vorhanden ist. Seit Jahr und Tag fliegen die Bälle zwischen Frankreich und den Genossen hin und her. Wenn diese für ihre Partei gerade irgendwelche Hilfe, sei es woher auch immer, benötigen, dann wird flugs von „geheimen Rüstungen" gefabelt, und nicht lange dauert's, dann haben drüben die gespitzten Ohren den „Funkspruch" weitergeleitet in jene Fingerspitzen, die Bedrückungsnoten am besten vorzubereiten und abzufassen verstehen. Auf diese Weise ist fast jeder Rechtsbruch, jeder Schimpf aus landesverräterischen Denunziationen deutscher Lumpen entstanden. Und wenn dann deutsche Justiz zugriff und irgendeinen der Burschen unschädlich machte, dann tobte die Linkspresse über „Klassenjustiz" und „Tendenzurteile". Schamlosigkeit und verantwortungslose Skrupellosigkeit wollen nun darüber hinaus den Denunzianten sogar Straffreiheit sichern. Das heißt den Landesverrat zur Ehrenpflicht machen, das kennzeichnet die Genossen erneut als blindwütige Anhänger der Crispinschen Theorie: „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt."

Annahme des Antrags durch den Reichstag ist selbstverständlich ausgeschlossen.

* * *

Säuberung der Europäerviertel Schanghais.

London, 17. Jan. In Schanghai sind drei amerikanische Zerstörer eingetroffen. Zum Schutze des Europäerviertels wurden englische, amerikanische, italienische, französische Truppenabteilungen gelandet.

Die „Times" berichten, daß es den bewaffneten Kräften der ausländischen Kolonien möglich gewesen sei, die geschlagenen Truppen von den europäischen Vierteln fernzuhalten bzw. aus ihnen herauszudrängen. Die europäischen Niederlassungen hätten sonst für die auf ihrem Gebiet befindlichen 8—9000 chinesischen Soldaten die Verantwortung gehabt. Man hofft, sie nach Schantung zurückschenden zu können. Einzelne Stadtviertel Schanghais haben stark unter den Kämpfen und Plünderungen gelitten.

Lokales.

Besuch deutscher Kriegergräber in Frankreich. Nach amtlicher Mitteilung sind die französischen Konsule in Deutschland angewiesen, für Reisen zum Besuch deutscher Kriegergräber in Frankreich nur dann ein Paßvisum zu erteilen, wenn der Antragsteller eine amtliche französische Bescheinigung über die augenblickliche Lage des zu besuchenden Grabes vorlegt. Derartige Bescheinigungen werden auf Antrag vom Zentralnachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Spandau, Schmidt-Knobelsdorfstr., bei der hierfür allein zuständigen französischen Stelle in Paris beschafft. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Heimschaffung deutscher Kriegerleichen aus dem Auslande nur nach vorheriger Genehmigung durch den in Frage kommenden Fremdstaat und das Zentralnachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber, Spandau, Schmidt-Knobelsdorffstraße, erfolgen kann. Ueberweisungsanträge sind ohne Ausnahme an das Zentralnachweiseamt zu richten.

Ermäßigung von Jagdsteuer. Eine Ermäßigung der Jagdsteuer wird jetzt den Gemeinden und Gemeindeverbänden empfohlen. Schon Anfang Dezember waren diese auf die Notwendigkeit einer Herabsetzung aller öffentlichen Abgaben hingewiesen worden. Für die Jagdsteuer empfiehlt sich dies um so mehr, als die Erhöhung des Steuersatzes von 15 auf 30 Prozent des Pachtpreises 1922 durch die Geldentwertung veranlaßt war. Kreise und Gemeinden sollen deshalb veranlaßt werden, ihre Jagdsteuerordnungen in diesem Sinne nachzuprüfen. Bei der Genehmigung neuer Ordnungen, wie der Verlängerung ablaufender Genehmigungen, sollen die Genehmigungsbehörden darauf achten, daß die Steuersätze das Maß nicht überschreiten, das den heutigen Verhältnissen entspricht.

Pastor oder Pfarrer. Es besteht eine gewisse Unklarheit darüber, ob unsere Geistlichen mit „Pfarrer" oder Pastor angeredet werden sollen. Nach Nr. 1 des „Deutschen Pfarrerblattes" (1925) würde man mit „Pfarrer" den Träger des Amtes bezeichnen, mit „Pastor" einen Titel aussprechen, ähnlich wie früher der Kompaniechef zugleich Hauptmann war. Man gebrauchte regelmäßig die Anrede „Hauptmann" niemals „Herr Kompaniechef". Diese Lösung hat etwas für sich, ist aber amtlich nicht bestätigt.

Pastorentagung. Vom 27. bis 29. Januar wird in Halle S. Diakonissenhaus, Mühlweg 7, die 15. Gemeinschaftstagung für Pastoren der Prov. Sachsen, Anhalt, Braunschweig und der angrenzenden Landesstelle zur Förderung gesunder christlicher Gemeinschaft in den Gemeinden und zur Anregung der Geistlichen abgehalten werden. Vorträge sind vorgesehen von Sup. Brockes-Oschersleben, Pfr. Wagner-Halle und Pfr. Jack-Wernigerode.

Gegen die Drahtseilattentate auf Automobile, die sich in letzter Zeit im ganzen Deutschen Reich gehäuft haben und von denen auch eins am Dienstag vergangener Woche versucht worden ist, werden von juristischen Kreisen verschärfte Strafbestimmungen als dringend erforderlich bezeichnet. Wenn es dem Kraftwagenführer gelingt, den Unfall abzuwenden, so kann der Täter nach den jetzigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches nur auf Grund des § 366 wegen Uebertretung bestraft werden. In der Deutschen Juristenzeitung legt der bekannte Strafrechtslehrer Professor Dr. E. Stooß in Graz dar, daß die Drahtseilverbrecher deswegen schwer bestraft werden müssen, weil der von ihnen versuchte Unfall mit Lebensgefahr für die Fahrenden verbunden ist; mindestens werde das Fahrzeug zertrümmert oder beschädigt. Dr. Stooß weist darauf hin, daß der Entwurf des Schweizerischen Gesetzbuches von 1918 im 9. Abschnitt „Vergehen gegen den öffentlichen Verkehr" für solche Verbrechen Zuchthaus bis zu 10 Jahren oder Gefängnis nicht unter sechs Monaten vorsah. Der genannte Kriminaljurist schlägt vor, den gesetzlichen Tatbestand der artiger Drahtseilattentate in folgende Fassung zu bringen „Wer auf einer Straße oder einem Wege ein Drahtseil spannt oder ein anderes Verkehrshindernis anbringt, um Automobile, Motorräder oder andere Fahrzeuge tückisch zu Fall zu bringen, wird mit ... bestraft." Da in der Tat im Deutschen Strafrecht hier eine Gesetzeslücke besteht, wäre es dringend erwünscht, wenn sich die zuständigen Stellen angesichts der zunehmenden Verbrechen dieser Art endlich entschlössen, die Novelle zum Strafgesetzbuch so bald wie möglich zu verabschieden.

Silbermünzen und Pfennige bei der Reichsbahn. Die neuen Silbermünzen braucht niemand im Betrage von mehr als 20 Reichsmark, die Reichspfennige, Rentenpfennige und Pfennige nicht mehr als 5 Mark auf einmal in Zahlung zu nehmen. Reichs- und Landeskassen sind aber gehalten, auch mehr davon anzunehmen. Die Eisenbahnkassen unterstehen jetzt der Reichsbahngesellschaft und gehören nicht mehr zu den öffentlichen Kassen. Trotzdem sind sie angewiesen, bis auf Widerruf auch höhere Münzbeträge anzunehmen.

Fast 1½ Milliarde neue Münzen. Neue Münzen waren zu Anfang des Jahres nahezu 1½ Milliarde geprägt, genau 1 483 035 908, so daß auf den Kopf der Bevölkerung jetzt nicht ganz 2½ Stück kommen. Die gangbarste Münze ist das Zehnpfennigstück mit über 364 Millionen Stück, dann das zu 5 Pfg. mit 337¾, das zu 50 Pfg. mit 217, dann zu 2 Pfg. mit 209½ und das zu 1 Pfg. mit 177 Millionen. Die Zahl der Silbermünzen ist geringer, die zu 1,00 M. 135⅓ Millionen, zu 3,00 M. 42 Millionen Stück. Im ganzen gibt es etwas über 1305½ Millionen Stück Pfennige und nicht ganz 177½ Millionen Silbermünzen. Der Nennwert ist nicht ganz unbeträchtlich, über 429 Millionen Mark. Davon kommen auf die Pfennigwerte fast 168 Millionen Mark, auf die Silbermünzen 261½ Millionen. Der Metallwert der Silbermünzen beträgt allerdings noch nicht 29 Millionen Mark. Der Nennwert der Stücke zu 50 Pfg. überschreitet 108½ Millionen Mark.

Nordsee-Sturmfluten.

Von Professor Dr. M. Jumpertz.

Sturmfluten haben die Küsten Europas jüngst schwer betroffen. Schiffbrüche, Ueberschwemmungen werden seit einigen Wochen von der Bretagne bis zum Schwarzen Meer hin gemeldet. Dazu kommen wolkenbruchartige Regen über England und ein Orkan von 130—140 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde, der größten, die wir kennen. Nach Aussagen der Wetterkundigen ist seit einem Menschenalter eine derartig lange Reihe von Stürmen nicht dagewesen. Aehnlich äußert sich die deutsche Seewarte in Hamburg. Einen barometrischen Tief von 725 Millimeter mit seinem Gefolge gefährlicher Stürme folgte ein anderes von sogar nur 720 Millimeter. Auch Deutschland ist in Mitleidenschaft gezogen. Selbst hier in Berlin, tief im Binnenlande, haben wir die Wucht der Stürme gefühlt. Viel schwerer sind aber unsere Nordseeküsten betroffen, über die der Sturm ungebrochen rast, die Meereswogen vor sich herjagend. Millionen von Sachwerten, zahlreiche Tier- und Menschenleben sind ihre Opfer.

Von Naturkatastrophen bleibt Deutschland im allgemeinen verschont: vulkanische Ausbrüche kennen wir gar nicht, und Erdbeben kommen bei uns nur in einem kleinen Gebiete und auch da nur in geringem und ungefährlichem Maße vor: Sicher vor den Elementen lebt der Deutsche in seinen Landen. Nur die Nordseeküste muß, oft schrecklich, erfahren daß auch heute noch der Mensch unter dem Zwange der Natur steht. Wir Binnenländer bringen unsere Tage hin, ohne uns viel Gedanken über unsere Naturgebundenheit zu machen, weil die Geschehnisse sich in kleinem Ausmaße halten. Treffen aber einmal widrige Umstände zusammen, verhängnisvoll sich verstärkend und steigernd, dann treten die Katastrophen ein, die auch fern von der Wasserkante unser Aufsehen erregen müssen.

Der Verlauf ist fast immer der gleiche, weil er auf unabänderlich gegebenen Naturverhältnissen beruht: auf der Lage der Küstenländer zum Ozean und auf den durch die Zweige des Golfstroms vorgezeichneten Wetterstraßen, auf denen die Stürme von West nach Ost über den Ozean zu kommen pflegen.

Im nordwesteuropäischen Gebiet kennt man seit einigen Jahrzehnten zwei Bahnen, auf denen erfahrungsgemäß die Minima ostwärts fortschreiten: die eine westlich von Irland, Schottland und Norwegen nordostwärts gerichtet — sie ist für unsere Küstenlande nur in geringem Maße gefährlich —, dann aber die zweite südlich vor Irland, über den Kanal, die südliche Nordsee und Südschweden nach dem Weißen Meere hin strebend. Diese birgt alle Gefahrenmöglichkeiten in sich. Schreitet auf ihr, wie es meistlich der Fall gewesen ist, ein Tief vorwärts, so entsteht in ihren deutschen Nachbargebieten — nach den meteorologischer Erfahrungen, die man in dem sogenannten Wendgesetz zusammenfaßt — anfänglich eine Windbewegung aus Südost, die allmählich in eine aus Süd, Südwest, West, Nordwest übergeht. Je tiefer das Minimum, um so stärker der Wind, um so stärker sein Druck auf Wogen und Wasserfläche, die er in strömende Bewegung versetzt: bis zur Schnellzugsgeschwindigkeit kann sie sich steigern. Und stellt dem Wasserstrom eine Küste sich in den Weg, so staut sich an ihr das Wasser gefahrdrohend, drei, fünf, sieben Meter über den normalen Stand an offenen Küsten, acht bis neun sogar in sich verengenden Meeresbuchten. Furchtbar wütet dann hier die Brandungswelle.

Hat ein barometrisches Minimum unser Gebiet erreicht, so treibt der Wind aus Südwesten das Wasser des Atlantischen Ozeans durch den Trichter des englischen Kanals in die südliche Nordsee, diese über den normalen Wasserstand erhöhend. Dreht beim Ostwärtsschreiten des Tiefs der Wind nach Nordwest, so strömt zu dem gestauten Wasser in der südlichen Nordsee das Wasser aus dem nördlichen Atlantik durch die ganze Breite zwischen Schottland und Norwegen, das Hochwasser des Südens noch weiter erhöhend, ohne daß dieses durch die Enge der Straße von Calais schnell genug abfließen könnte: Hochwassergefahr ist da: Wenn nun zur selben Zeit noch die tägliche Flut eintritt, so steigert sich die Gefahr noch weiter, und ist es gar Neumond- oder Vollmondsflut so ist die höchste Gefahr da, wenn zugleich die gewöhnliche Windstärke zum Orkan geworden ist. Dieses Zusammentreffen von für die Küste unglücklichen Momenten wird nur dann noch überboten, wenn zufällig der Mond in Erdnähe sich befindet und seine Einwirkung auf die Höhe der Flut dadurch außergewöhnlich gesteigert ist, und endlich als letztes, wenn einer der großen Planeten in gleicher Richtung mit dem Monde zur Erde steht, dessen Flutteinfluß seinerseits noch weiter verstärkend. Dann ist das Maximum der ungünstigen Einflüsse erreicht: die Katastrophe ist da, der bisher noch niemals menschliches Können widerstanden hat.

Mehrfach ist das eingetreten, durchschnittlich alle 100 Jahre einmal, zuletzt vor 100 Jahren in der Schreckensnacht vom 3. zum 4. Februar, die uns Biernatzki in seiner Novelle „Die Hallig" so dramatisch und erschütternd beschreibt. Drei Tage wütete damals der Sturm. In Cuxhaven stieg das Wasser 22 Fuß über Normalwasser, während die höchste bis dahin beobachtete Flut (März 1791) nur 20 Fuß 9 Zoll gestiegen war. Beide waren Vollmondfluten, beidemale stand zugleich der Mond in Erdnähe und der Jupiter in gleicher Richtung mit dem Mond. Vergleichsweise sei bemerkt, daß die gewöhnliche Flut in Cuxhaven 9—10 Fuß steigt. Die Flut von 1825 erreichte also mehr als das Doppelte ihrer gewöhnlicher Höhe. Elbaufwärts bis Hamburg überstieg sie die Deiche und überrumpelte Vieh und Menschen im Schlafe, überall in den Marschen die schrecklichsten Szenen hervorrufend und den größten Schaden anrichtend. Damals peitschte der Orkan die Wogen auch in eine Nordseebucht im nördlichen Jütland, der vom Kattegat her der Limfjord sich näherte; die Wogen überspülten den trennenden Landstreifen, wühlten seinen Boden mehrere Meter tief auf und schufen so den bisher blind endenden Fjord in eine von Meer zu Meer durchgehende Meeresstraße um, die den Namen Limfjord beibehielt, ohne noch ein wirklicher Fjord zu sein. Alles Grausen dieser Nacht malt uns Biernatzki von den Bewohnern der Hallig Nordstrand: wie von Stunde zu Stunde das Wasser steigt, die Werften der Insel überspült, die Wände des unteren Stockwerkes der kleinen Friesenhäuschen eindrückt, nur „die vier Pfähle" das obere Bodengeschoß noch tragen, die Bewohner ihr bestes Vieh hinaufheben und selbst dort Zuflucht suchen, während das Dachgebälk eines Nachbarhauses wie ein Schiffswrack herangeschwankt kommt mit ein paar verzweifelten Leuten, die nur das nackte Leben retten konnten. Dazu der rasende Sturm, peitschender Hagel, zuckende Blitze und hin und wieder bleicher Schein des Mondes! Um 2 Uhr nachts hatte die Hochflut ihren Höchststand erreicht, vier Stunden hatten die Bewohner alle Schrecken der Sindflut durchlebt. Die Morgensonne des 4. Februar beleuchtete zahllose Ruinen menschlichen Fleißes und Glücks.

Hundert Jahre vordem waren ebenfalls alle Gefahrenmomente zusammengetroffen und hatten die Weihnachtsflut des Jahres 1717 verursacht, und weitere hundert Jahre vorher, in der Mitte des Dreißigjährigen Krieges einmal, wo den friesischen Inseln und besonders den Halligen durch Abschwemmung und Anschlickung die Gestalt gegeben wurde, die uns die Atlanten jetzt noch zeigen. Noch frühere Fluten im 14. Jahrhundert ließen unter den Namen der „Mannränke" die furchtbare Erinnerung an den Untergang von — wie man berichtet — 200 000 Menschen zurück. An die Vermutung, daß 113 v. Chr. die Cimbern aus solchem Anlaß ihre folgenschwere Wanderung nach dem Süden angetreten haben, soll nur erinnert werden.

Den furchtbaren Verheerungen, die alle Jahrhundert einmal in wenigen Stunden unsere Nordseegestade zu vernichten drohen, sucht der preußische Staat, seit er Herr dieser Gebiete geworden ist, seit 1864 und 1866, zu begegnen. Deichbauten sind bis zur Höchsthöhe der Flut emporgeführt, Dämme verbinden die Halligen miteinander und mit dem Festlande, wehren den strömenden Wasser und schaffen Anschlickungsbuchten, die allmählich zu Marschen entwickeln und dann eingedeicht werden. Wie einst Friedrich der Große „Provinzen im Frieden eroberte" durch seine Wasserbauten im Oder- und Wartebruch, so hat hier die Regierung Wilhelms I. und Wilhelms II. reichen Segen geschaffen. Die Zerstörungen, die in früheren Jahrhunderten die Elemente anrichteten, sind heute in ihrem alten Ausmaße nicht mehr zu fürchten. Freilich muß Vorsicht und kluger Gemeinsinn der Deichverbände obwalten. Alle Schrecken wird indes keine menschliche Regierung von unseren Nordseegestaden fernhalten können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250119-14/fragment/page=0006

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Die Heiratsabsichten des Doppelmörders. Ein eigenartiges Aufgebot ist in Berlin auf dem Standesamt des Halleschen Tor-Bezirkes zum Aushang gebracht worden. Der unter der Anklage des Doppelmordes stehende frühere Polizeiwachtmeister Bruno Gerth beabsichtigt, sich zu verheiraten. Das Mädchen, das den Mut hat, Gerth zu heiraten, obwohl ihr Zukünftiger, dem sie die Hand zum Ehebund reichen will, mit Todesstrafe, im günstigsten Falle mit lebenslänglichem Zuchthaus bedroht ist, ist die frühere Braut Gerths, Käthe Karutz. Gerth hatte aber kurz vor seiner Bluttat, durch die die Frau Hoffmann und deren Mutter, Frau Trautmann aus der Schleiermacherstraße zu Tode gekommen sind, das Verlöbnis gelöst und sich anderweitig verlobt gehabt. Nach seiner Verhaftung hatte er sich dann mit Käthe Karutz wieder verlobt. — Die neue Verhandlung gegen Gerth dürfte in der zweiten Hälfte des Februar stattfinden, nachdem die vom Gericht angeforderten neuen Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten eingegangen sein werden.

Reichsgründungskommers des Rudolstädter S. C. Der Reichsgründungskommers des Rudolstädter S. C., so gestaltet, wie es wieder im Marmorsaal des Berliner Zoo geschah, ist starkes nationales Erlebnis. Die akademische Jugend gedachte stolz und hoffnungsfreudig der großen Vergangenheit des Vaterlandes, Zwischen dem bunten Farbengewimmel der Mützen, Bänder und Banner tauchten ihr Bilder auf, die unvergeßlich sind. Gedämpft klang es „den Manen unserer Gefallenen" und wie hinstürmendes Brausen „des Vaterlandes Hochgesang". Die Schläger klirren, schlagen rasselnd auf den Tisch. Dann feierliche Stille. Nach der Begrüßung (Wöllner-Teutonia) hielt Röhrig (Marko-Borussia) die Festrede. Stolzer Rückblick auf die Vergangenheit, hoffnungsvoller Ausblick auf die Zukunft im Glauben, daß Deutschland den Weg zu einer neuen Auferstehung finden werde. Es folgte die R. S. C.-Rede Dr. Gerfers' (Salingia). Dr. Luther (Holsatia) weiht markig und mitreißend, seine Worte dem Vaterland in Vergangenheit und Zukunft. Thiede (Salingia) sprach für die Alten Herren. Dann ertönte das stimmungsvolle „Ort Saaleck, hier die Rudelsburg ...." und leitete zur Fidelitas über.

*

Leipzig. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich Donnerstag früh gegen 8 Uhr in der Ostvorstadt Leipzigs. An der Stelle, wo die Göschenstraße den Täubchenweg kreuzt, kam ein Einspännerwagen, Fahrtrichtung von Stötteritz, über die Straßenkreuzung, als gerade aus der Göschenstraße von Norden her ein Kraftwagen den Täubchenweg kreuzen wollte. Im selben Augenblick kam von der Stadt her ein Wagen der Linie 6. Der Kraftwagen geriet nun, obwohl die beiden Straßenbahnwagen fast auf der Stelle bremsen und halten konnten, zwischen die beiden Straßenbahnwagen und wurde fast vollständig zertrümmert; auch die beiden Straßenbahnwagen erlitten an den beiden Plattformen starke Sachbeschädigungen. Personen sind nicht ernstlich verletzt worden.

Hannover Brutale Mißhandlungen hat in Wilhelmsburg der Arbeiter Friedrich an seiner Braut und seiner Schwiegermutter begangen. Bei seinen Schwiegereltern Jobst, wo er zu Besuch weilte, geriet er bei einer Auseinandersetzung derart in Wut, daß er ein Messer aus der Tasche zog und blindlings auf die Schwiegermutter und seine Braut einstach. Er warf dann die schon schwer verletzten Frauen aus dem ersten Stock auf die Straße. Dabei fiel auch die zehnjährige Tochter der Eheleute, die sich an die Schwester geklammert hatte, auf die Straße. Das Kind blieb unverletzt, dagegen wurden die beiden Frauen sehr schwer verletzt. Der Täter versuchte sich die Pulsadern zu öffnen und brach dabei bewußtlos zusammen. Bald raffte er sich nochmals auf und sprang ebenfalls aus dem Fenster, wo er auch schwer verletzt liegen blieb. Die drei Schwerverletzten, an deren Aufkommen gezweifelt wird, befinden sich im Krankenhause.

Hannover. Die Vorgänge bei der Reichsbank in Hannover werden jetzt völlig geklärt. In der Strafsache gegen den Bankier Karl Katz in Hannover wegen Kreditbetruges und Bestechung, an der der Verein gegen das Bestechungsunwesen, Berlin, durch Strafantrag beteiligt ist, nimmt die Voruntersuchung nach Wiederergreifung des Hauptbeschuldigten ihren Fortgang. Katz war entflohen. Die Staatsanwaltschaft in Hannover ermittelte, daß er sich auf der Insel Kuba befand, und betrieb mit Erfolg das Auslieferungsverfahren. Im vorigen Monat konnte Katz in das Gerichtsgefängnis in Hannover wieder eingeliefert werden. Katz hatte sich in der ungeheuren Geldknappheit des ersten Halbjahres 1924 bei der Reichsbankhauptstelle in Hannover einen Kredit von mehreren Millionen Goldmark dadurch erschoben, daß neun Angestellte der Reichsbank seinem Konto durch Luftbuchungen fingierte Guthaben zuführten. Jene Angestellten der Reichsbank nahmen ihrerseits Kredite beim Bankhaus Katz in Anspruch. Die Reichsbank, welche um mehrere Millionen Goldmark geschädigt ist, entließ die beteiligten Angestellten und übergab die Sache der Staatsanwaltschaft.

Frankenberg. Fälschliche Selbstbeschuldigung des Mordes an einer Prostituierten hat kürzlich ein 22jähriger Schlosser aus Hartha begangen, der am 13. Dezember 1924 in Hamburg ein Mädchen erdrosselt haben wollte. Seine Anschuldigung unternahm er zu dem Zwecke, sich durch seine Inhaftnahme auf einige Zeit Unterkunft zu verschaffen. Die Untersuchung ergab einwandfrei, daß er sich an dem Tage der Mordtat — eine solche ist tatsächlich verübt worden — nicht in Hamburg, sondern in Chemnitz aufgehalten hat.

Bochum. Ein folgenschwerer Zusammenstoß hat sich in dem Eisenbahnbetrieb des Bochumer Vereins in der Frühe ereignet. Ein aus 14 Wagen bestehender Güterzug fuhr auf einen im gleichen Gleis haltenden anderen Zug auf. Der Zusammenstoß war so stark, daß der Führerstand der Lokomotive vollständig zusammengedrückt wurde, Dampfrohre der Maschine platzten. Der Lokomotivführer erlitt einen Armbruch und verschiedene anderer Verletzungen. Ein Heizer und ein Oberrangierer, die sich gleichfalls auf der Lokomotive befanden, wurden von dem ausströmenden Dampfe verbrüht und erlitten Quetschungen und innere Verletzungen. Sie wurden dem Krankenhaus zugeführt. Die Schuld an dem Unglück wird auf starken Nebel zurückgeführt.

Aachen. Eine Schlagwetterexplosion hat sich in einem Flöz der Grube Maria-Hauptschacht in Mariadorf aus bisher nicht aufgeklärter Ursache ereignet. An der Explosionsstelle befanden sich zwei Bergleute, zu deren Rettung sofort die mit Gastauchapparaten ausgerüstete Rettungskolonne der Grube Maria eingesetzt wurde. Das Vordringen der Rettungskolonne stieß auf größte Schwierigkeiten, weil an der Explosionsstelle die Strecke teilweise zusammengebrochen war. Der am weitesten vorgedrungene Rettungsmann, Steiger Heinrich Simons aus Mariadorf war durch Einatmen der Schwaden so geschwächt, daß er nicht mehr zurück konnte. Nach mehrmaligen vergeblichen Versuchen gelang es, ihn zu bergen; doch hatten Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg. Die inzwischen getroffenen Maßnahmen werden es möglich machen, im Verlaufe des Tages zu den beiden verunglückten Bergleuten, die kaum mehr am Leben sein dürften, verzudringen.

Augsburg. Die Hinrichtung eines Kindermörders durch das Fallbeil ist im Hof des Landgerichtsgefängnisses Weiden vom Scharfrichter Reichardt vollzogen worden. Das Schwurgericht Weiden in der Oberpfalz hatte seinerzeit den fast 60 Jahre alten Maurer Hettler zum Tode verurteilt. Der Unmensch hatte seine eigenen sechs Kinder im Alter von 5 Wochen bis 6 Jahren durch Gift und Nahrungsentzug ums Leben gebracht. Das Reichsgericht hatte die Berufung des Mörders verworfen, und auch die bayerische Staatsregierung hat von ihrem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht.

Kolberg. Den Tod des eigenen Sohnes herbeigeführt hat im Dorfe Prettmin, Kr. Kolberg-Köslin, der Landwirt Lange. Der Sohn hatte sich mit einer Schnur auf dem Hausboden erhängt. Der Vater eilte dem Sohne nach und traf ihn noch lebend. In der Aufregung jedoch schnitt er ihn nicht ab, sondern riß den Körper herab. Hierdurch wurde der Tod sofort herbeigeführt.

Beuthen. In einem Menschenschmuggelprozeß hatten sich vor dem Großen Schwurgericht 12 Angeklagte, darunter eine angesehene Beuthener Bürgersfrau und zwei Schutzpolizeibeamte, zu verantworten. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, Ostjuden ohne Ausweispapiere über die Grenze in das Deutsche Reich geschmuggelt zu haben. Bei einzelnen Angeklagten kommen bis zu 50 Fälle in Betracht. Den Schutzpolizeibeamten wird passive Bestechung vorgeworfen. Am Donnerstag wurde das Urteil verkündet. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. Die Strafen der übrigen Angeklagten bewegen sich zwischen ein bis drei Jahren Gefängnis. Die Beamten wurden wegen Bestechung zu einem Jahr Gefängnis und Aberkennung des Rechtes der Bekleidung öffentlicher Aemter verurteilt. Der Bürgersfrau, die zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, wurde zugebilligt, daß sie mit der Verbüßung der Gefängnisstrafe verschont wird, wenn sie innerhalb von drei Monaten eine Buße von 3000 Mark bezahlt.

Aus aller Welt.

— **Die Untersuchung gegen Gendarmerie-Oberleutnant Lederer.** In der Angelegenheit der Verhaftung des Menschenschlächters Lederer wurde die Untersuchung fortgesetzt. Es sind neue schwere Verdachtsmomente aufgetaucht. Es haben sich wichtige Zeugen gemeldet, aus deren Aussagen hervorgeht, daß der ermordete Möbelfabrikdirektor Boras auch von Lederer ermordet wurde. Auch die Wiener Sicherheitsbehörde wird in dieser Angelegenheit beschäftigt, da Lederer mit seiner Frau von 1912 bis 1920 in Wien wohnte. Im Jahre 1920 hatte er in einem Wiener Hause, in welchem er zuletzt wohnte, einen Koffer mit Briefschaften zurückgelassen, der von der Polizei heute beschlagnahmt wurde.

— **Schiffszusammenstöße im Nebel.** Der dichte Nebel in der französischen Küstengegend hat mehrere Schiffszusammenstöße zur Folge gehabt. Verschiedene Fischdampfer sind in schwer beschädigten Zustande nach Dünkirchen zurückgekehrt. Bei Larochelle ist der belgische Passagierdampfer „Thysville" auf einen Felsen aufgelaufen; außerdem befindet sich das Segelschiff „Präsident Carnot" in schwerer Seenot. Die drahtlose Station in Lorient meldet, daß der spanische Dampfer „Hermano" hundert Meilen östlich der Azoren Notsignale aussendet. Die meisten französischen Ueberseedampfer mußten wegen des Nebels ihre Ausfahrt um einige Stunden verschieben.

— **Riesenbrand einer tschechischen Zuckerfabrik.** Eine der größten Zuckerfabriken der Tschechei, die Zuckerfabrik in Chropin bei Kremsier (Mähren) ist niedergebrannt. Der Brand brach in der Trockenstube im Fabrikgebäude aus, wo die Fertigvorräte eingelagert sind und verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit. Es gelang den vereinigten Bemühungen, das Feuer zu lokalisieren, so daß es sich über die Raffinerie hinaus nicht ausdehnte. Soweit eine Feststellung des durch Versicherung gedeckten Schadens in den ersten Stunden möglich war, beziffert man ihn auf ungefähr 4 Millionen Kronen. Der Betrieb der Raffinerie, die noch ungefähr 24 Tage arbeiten sollte, erleidet eine Unterbrechung von zwei Monaten, innerhalb welcher Zeit man das zerstörte Fabrikgebäude wieder aufzurichten hofft. Die Rohzuckererzeugung ist schon früher beendet worden. Die Chropiner Zuckerfabrik-A.-G. ist eine der bedeutendsten Unternehmungen in der Zuckerbranche.

— **Neuer Sturm über England.** In der letzten Nacht herrschte über ganz England ein heftiger Sturm, der bedeutenden Sachschaden anrichtete. Zahlreiche Telephonverbindungen sind unterbrochen. In Belfast und Dublin wurden viele Personen durch herabstürzende Ziegel verletzt. Durch einen außerordentlich heftigen Sturm wurde ein englischer Dampfer an der Küste von Cork auf den Strand geworfen. Man befürchtet, daß die ganze Besatzung von 30 Mann untergegangen ist. Die Themse ist in den letzten Tagen stark zurückgegangen. Das überschwemmte Gebiet steht nur noch wenige Zoll unter Wasser. Gleichwohl ist der Sachschaden bedeutend. Der Verkehr auf vielen Hauptstraßen in der Umgebung von London ist noch bis auf weiteres unmöglich.

— **Der Spion mit den 57 Namen.** Nach einem Telegramm der „Abwehr" wurde in Laun (Böhmen) ein Mann verhaftet, dessen Namen anzugeben aber ausnahmsweise unmöglich ist. Es müßten nämlich 57 Namen geschrieben werden, denn der Verhaftete besaß ordnungsmäßige Dokumente auf 57 Namen. Er selbst will Karl Kricka heißen und aus Mährisch-Trübau sein. Er spricht deutsch, tschechisch, russisch, französisch, bulgarisch, serbisch und rumänisch. Der Verhaftete verweigert alle Auskunft, er gibt nur an, daß er in Wien wegen Spionage für Ungarn verhaftet, jedoch entflohen sei.

— **Die gerettete U-Bootmannschaft.** Die Mannschaft des amerikanischen Unterseebootes S. 19, das, im Nebel strandete, konnte mit vieler Mühe gerettet werden. 40 Mann waren dem Ersticken nahe, als es der Rettungsmannschaft gelang, in das unter Wasser liegende Schiff einzudringen.

— **Großfeuer in Brooklyn.** In einer großen Kartonagenfabrik in Brooklyn brach in der Nacht ein Feuer aus, das in kürzester Zeit große Ausdehnung annahm. Die umliegenden Häuser mußten so eilig geräumt werden, daß die Einwohner teilweise im Nachtgewand die Wohnungen verließen.

— **Zunehmender Affenexport aus Indien.** In den letzten Wochen sind aus Indien Hunderte von Affen nach Europa ausgeführt worden ,um durch Uebertragung ihrer Drüsen zu Verjüngungskuren verwendet zu werden. Die meisten dieser Tiere sind nach Frankreich und England gesandt worden. In zwei Wochen haben über 500 Affen Indien verlassen.

Kostbare Kariäten auf dem Lande.

Der Inhalt alter Truhen. — Eine Landesordnung von 1549. Was Lederhosen erzählen könnten. — Ländlich—sittlich.

Man muß unsere Landleute auf Schätze aufmerksam machen die sie in irgendeinem Schrankfach, in einer Ecke des Hausbodens oder sonstwo haben. Das sind die alten Sachen von Großvater und Urgroßvater, an die heute keiner mehr denkt. Und doch sollte jedes Haus ein kleines Archiv dafür haben: Das Schubfach einer Kommode, oder eine Schrankecke, wo diese Familienalterümer sorgfältig aufbewahrt werden! Auch sollte jedes Dorf in der Kirche einen Schrank haben, eine Art kleines Heimatmuseum, worin die in der Feldmark gefundenen Urkeil und andere Kostbarkeiten, vor allen Dingen alte Bücher und Bibeln, vor dem gänzlichen Untergang bewahrt bleiben. Hoffentlich kommt diese Mahnung noch nicht zu spät. Noch gibt es vielerorts wertvolle Truhen mit noch wertvollerem, oft geheimnisvollem Inhalt. Als wir kürzlich auf einem Hausboden nach solchen Schätzen suchten, rief der Jüngste des Hauses dazwischen: „Ach, der zwei Jahren, da haben wir solches altes Zeug säckevoll nach der Pappfabrik geschafft, da gabs Geld dafür! Wie töricht!

Vor mir liegt eine alte Landesordnung für das Herzogtum Sachsen, die bis ins Jahr 1549 zurückgeht. Sie ist auch auf einem Kornboden gefunden worden; als Altpapier wäre sie wohl 10 Pfg. wert gewesen; für einen pietätvollen kommen deutschen Landmann sollte sie aber das wertvollste Erbe aus früheren Zeiten sein. Welche Schätze kann man aus solchen alten Papieren heben! Da ist 1809 der Lehnschulze von R., der größte Besitzer des Dorfes, jung gestorben. Infolge Wiederverheiratung der Witwe war eine Nachlaßaufnahme notwendig. An brauchbaren Sachen waren vorhanden: 2 gute Röcke, 1 alter Rock mit Weste, 2 Paar gute lederne Hosen, 4 Brustlätze, 12 flächsene Hemden, eine kleine Sammetmütze, ein Paar Stiefel.

Diese Zahlen sprechen heute zu uns. 1809 war ja eines der schlimmen Notjahre von Preußens Erniedrigung. Wie wenig Raum nimmt der Nachlaß des reichsten Mannes im Dorfe ein! Wie einfach lebten diese Leute, und vermutlich zufriedener und glücklicher als wir! Besonderen Spaß haben mir immer die alten Lederhosen gemacht, und es verlohnt sich wohl, sie wiedermal der Vergessenheit zu entreißen. Nur die ältesten Greise wissen heute noch von ihr zu erzählen. Im allgemeinen hatte man nur ein Exemplar, für Alltag, wie für Feiertag; der reiche Mann besaß zwei; im Sommer trug man daneben noch Leinwandhosen. Es kam nicht vor, daß die Lederhosen in den Kleiderschrank gehängt wurden, man stellte sie einfach in die Ecke. Sie konnten nicht aufgebügelt werden, die Kniee traten immer beständiger in ihnen heraus, aber sie waren treu und unverwüstlich wie der alte Mantel im Soldatenliede und vor allem Schmutz grau gewoden. Eine Mutter hatte es einfach, da gab es drei kleinere, verschieden große Lederhosen in der Familie: jeder Junge wuchs erst hinein, und dann wieder heraus. Wenn ein Flicken nötig wurde, besorgte das der Sattler oder Schuster. In solchen Lederhosen ist das Geschlecht herangewachsen, das in den Freiheitskämpfen von 1813—15 unserem Heimatlande den Sieg erstritt; und auch mancher Kämpfer von 1870 war noch in Lederhosen aufgewachsen.

Vor dem 30jährigen Kriege freilich waren goldene Zeiten für Deutschland .Da klagt die alte Landesordnung darüber, daß die Bauersleute „auf Hochzeiten oder Kirmessen geben 6, 7 oder 8 auch mehr Gerichte, und halten sie etliche Tage. Auf Kindtaufen wird auch übermäßige Unkost getrieben. und gemeine Bauersleute kleiden sich in ausländische Ware, und ihre Weiber und Kinder gebrauchen oftmals seiden Gewand..... Darüber verordnen wir, daß nun hinfürder der Bauersmann ihm, auch seinem Weibe und Kindern an Tuch, das in unserm Land gemacht, zu seiner Kleidung begnügen lasse. — Vermeint aber jemand unter ihnen, sein Weib oder Kinder ferner mit Schmuck zu versehen, der folge dem alten Brauch mit Haarbändern, Spangen und dergl." Auf manchem Boden wird man noch derartige Aktenstücke und wertvolle Aufzeichnungen finden. Man sammle sie sorgfältig und hebe sie auf. Es wäre jammerschade, wenn sie verloren gingen!

Bunte Zeitung.

Ein Opfer der Lesewut. Ein junger Student aus Philadeohia starb vor einiger Zeit an den Folgen einer allzu eifrig betriebenen Lektüre ernsthafter Bücher. Man fand ihn im Bade sitzend tot auf, und die erstarrte Hand hatte noch fest ein Exemplar von Benjamin Kidds „Sozialer Entwicklung" umklammerrt. Baker ist sicher einer der willendsten und eifrigsten Leser in Amerika gewesen. Er brachte es jährlich auf über 1000 Bücher, sozialistischen, geologischen geometrischen, astronomischen und geheimwissenschaftlichen Inhalts, die er auf das eingehendste studierte. Einzelne seiner Lieblingsbücher, wie Darwins „Entstehung der Arten" und Kidds „Soziale Entwicklung", hat er wenigstens ein dutzendmal durchgelesen und fast immer mit sich geführt. Aus allzu großer Lesewut vernachlässigte er nun eine vernünftige Pflege seines Körpers, mied auch alle Leibesübungen und zog sich dadurch eine Herzerkrankung zu. Die amerikanischen Blätter erörterten diesen Fall sehr ernsthaft und verfehlten nicht, eindringliche Warnungen daran zu knüpfen. So sagte die „Evening Mail": „Uebertriebenes und unausgesetztes Lesen ist ein schweres Laster der Selbsterziehung. Viele solcher Leute sind schon ins Irrenhaus gekommen, weil sie ihr Gehirn mit lauter Dingen vollgestopft hatten, von denen sie nicht wußten, was sie mit ihnen anfangen sollten."

Typhusepidemie durch Austern. In den Vereinigten Staaten ist vor einigen Tagen eine Reihe von Erkrankungen an Typhus festgestellt worden, denen man erst eingehendere Beachtung geschenkt hat, als die Fälle immer zahlreicher wurden. So sind in Chicago 65 Personen, in Neuyork und Philadelphia je 400 erkrankt und von Stunde zu Stunde mehren sich die Nachrichten, daß die Epidemie an Heftigkeit und Ausdehnung zunimmt. Unter den Erkrankten befindet sich der bekannte Newyorker Bankier Frank Vanderbilt. Die medizinischen Autoritäten, die zu Rate gezogen worden sind, führen die Ursache der Krankheit auf den Genuß von Austern zurück, die auf Long Island und New Jersey gezüchtet werden. An das amerikanische Publikum ist die Aufforderung ergangen, vom Austerngenuß abzusehen.

Eine Neuauflage des Livius-Schwindels. Kaum ist der Livius-Rummel des italienischen Professors Fusco vorbei, so findet sich ein neuer Wissenschaftler, der da glaubt, die Spur des sagenhaften Livius entdeckt zu haben. Diesmal ist es ein Engländer, Dr. M. Smith, der in der „Times" behauptet, die Wissenschaft habe nunmehr Spuren gefunden, die nach Abessinien wiesen. Seine Meinung werde durch ein Epigramm des Dichters Thomas Bancroft bestärkt, der in seinem Buche „Two Books of Epigrammes", herausgegeben im Jahre 1629, folgendes schreibt: „Auf dem abessinischen Gebirge Namara, diesem schönen und hohen Gebirge, befindet sich eine wertvolle Bibliothek, wo, wie ein Schatz bewacht, die ganzen Schriften des Livius, die Weissagungen des Ennoch und die „Phisico" des Salomo geborgen liegen, aus der Sündflut herübergerettet und vor der Zerstörung durch die Jahrtausende bewahrt! Oh, könnte ich mich doch dorthin begeben! Ich wäre dann in der Gunst der Muse!" Die Schriften des Salomo enthalten Abhandlungen über Botanik und Zoologie. Die Weissagungen des Ennoch sind tatsächlich in Abessinien in zwei Manuskripten gefunden worden und von dort durch Bruce im Jahre 1773 nach England gebracht worden .

Die Beobachtung der nächsten Sonnenfinsternis. Die nächste Sonnenfinsternis findet am 14. Januar 1926 statt. Ein Privatmann hat nun der Amsterdamer Universität 30 000 Gulden geschenkt, damit sie damit eine Forschungsexpedition ausrüsten kann, die auf Süd-Sumatra die Sonnenfinsternis beobachtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250119-14/fragment/page=0007

Amtliche Bekanntmachungen des Landratsamtes.

Karnevalistische Veranstaltungen.

Während der diesjährigen Karnevalszeit werden auch öffentliche karnevalistische Veranstaltungen in geschlossenen Räumen zugelassen. Es bleiben nur noch karnevalistische Veranstaltungen unter freiem Himmel verboten.

Die jetzt gültige Polizeistunde ist aber nach wie vor unbedingt einzuhalten.

Merseburg, den 12. Januar 1925. **Der Landrat.**

Ablieferung der Hauszinssteuer.

Der Regierungspräsident. Merseburg, den 6. Janur.
I. St. V. 65.

Ich verweise auf den im preußischen Besoldungsblatte Nr. 80, Seite 349 abgedruckten Runderlaß des Herrn Preußischen Finanzministers vom 10. November 1924 — I A. 2. 4488 — Abs. 7 und ersuche ergebenst, die Gemeinden ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß sie die Staatsanteile an Hauszins- und Grundvermögenssteuer nicht — wenn auch nur für einige Zeit — zurückbehalten und unberechtigterweise für ihre eigenen Zwecke verwenden dürfen.

Im Auftrage: gez. v. Helmolt.

Veröffentlicht. Der obige Hinweis bezieht sich auch auf den von den Gemeinden an die Kreiskommunalkasse abzuliefernden Anteil an der Hauszinssteuer.

Merseburg, den 14. Januar 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Betr. Schlächteranlage in Söhesten.

Die Frau Amalie Fuchs in Söhesten beabsichtigt auf ihrem Grundstück daselbst, Dorfstraße 25, eine Schlächtereianlage für Kleinvieh zu errichten. In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichem Titel beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden. Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus. Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf Freitag, den 6. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr, im diesseitigen Büro anberaumt. In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 14. Januar 1925. **Der Landrat.**

Stundung der Grundvermögenssteuer bei landwirtschaftlichen Grundstücken.

Die am 15. d. Mts. fällige Monatsrate an Grundvermögenssteuer für landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Grundstücke ist, soweit für die bisher fällig gewordene Steuer bis auf weiteres Stundung bewilligt worden ist, in gleicher Weise zu stunden. Die Stundungsbehörden und die Steuerhebestellen sind auf kürzestem Wege, soweit möglich fernmündlich, mit Weisung zu versehen. Mit Rücksicht auf die mit dem Reichsfinanzministerium schwebenden Verhandlungen bleiben weitere Anordnungen vorbehalten.

Berlin C. 2, den 9. Januar 1925. Der Preußische Finanzminister. J. V.: gez. Weber. Veröffentlicht: Merseburg, den 15. Jan. 1925. **Der Vorsitzende des Kreisausschusses.**

Vorflut des Auengeländes der Luppe.

Zur Besprechung einer Verbesserung der Vorflutverhältnisse des Auengeländes der Luppe habe ich einen Termin auf **Mittwoch, den 21. Januar 1925,** nachmittags 4 Uhr, im Gasthause „Zum Hirsch" in Zöschen anberaumt, zu welchem die Beteiligten hiermit eingeladen werden.

Merseburg, den 16. Januar 1925. **Der Landrat.**

Zahlung von Kreissteuern.

Ein Teil der Gemeinden und Gutsbezirke ist noch mit der Zahlung der Kreissteuern für das 3. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1924 (siehe Veranlagungs-Schreiben vom 20. August 1924 — 12 % der Grundvermögenssteuer —) im Rückstande.

Wir bitten um umgehende Einzahlung oder Ueberweisung der rückständigen Beträge, da wir sonst gezwungen sind, die gesetzlichen Verzugszuschläge in Anrechnung zu bringen.

Merseburg, den 16. Jan. 1925. **Kreiskommunalkasse.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1. Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in den Gehöften 1. des Landwirts Arthur Hoquell in Schafstädt, 2. des Gutsbesitzers Bernhard Nette in Schafstädt, 3. des Gutsbesitzers Oskar Stoeber, in Schafstädt, 4. des Landwirts Ernst Kathe in Lauchstädt, 5. des Landwirts Fritz Thränhardt in Dörstewitz, 6. des Landwirts Otto Rühlemann in Dörstewitz, 7. des Landwirts Trautmann in Benndorf, 8. des Gutsbesitzers Warnicke in Knapendorf, 9. des Landwirts Richard Schlegel in Großgräfendorf, 10. des Rittergutsbesitzers Karl Cretner in Groß-Görschen, 11. des Landwirts Walter Poppe in Groß-Görschen, 12. des Landwirts Paul Täglich in Röglitz, bilden die vorstehend aufgeführten Ortschaften je einen Sperrbezirk.

§ 2. Für die Sperrbezirke treten bzw. bleiben die in der viehseuchenpoliezilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dez. 1924 — Amtsblatt der Preußischen Regierung 1925 Stück 1 — angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merseburg, den 16. Januar 1925. **Der Landrat.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche in den Gehöften 1. des Rittergutes in Schkopau, 2. des Landwirts Albert Frenzel in Raßnitz, 3. des Landwirts Gustav Drescher in Raßnitz, 4. des Landwirts Walter Gürtzsch in Schladebach, 5. des Landwirts Erwin Gürtzsch in Schladebach ist erloschen. Die durch meine viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 6. Dez. und 28. Nov. 1924 — Stück 47 und 46 des Amtsblattes für den Landkreis Merseburg 1924 — angeordneten Maßnahmen werden für die vorstehend unter Nr. 1—3 aufgeführten Fälle nur für das Gehöft und für die unter Nr. 4 und 5 aufgeführten Fälle für die Ortschaft und das Gehöft hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 17. Januar 1925. **Der Landrat.**

Abrechnung der Gemeinden mit der Kreisverwaltung über in Fürsorgeangelegenheiten verausgabte Gelder. Die Magistrate, die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher werden daran erinnert, nunmehr baldigst, und zwar bestimmt bis 31. Januar 1925, die Abrechnungen mit dem Bezirksfürsorgeverband über verauslagte Unterstützungen an Klein- und Sozialrentner, Kriegsbeschädigte und deren Hinterbliebene, an Hilfsbedürftige im armenrechtlichen Sinne usw. für die Monate Oktober—Dezember 1924 vorzunehmen. Die zu verwendenden Abrechnungsbogen, denen sämtliche Beschlüsse und Belege (oder beglaubigte Abschriften) beizufügen sind, waren s. Zt. mit dem Beschluß des Kreis-Ausschusses über Regelung der Armenpflege pp. mit übersandt worden. Ohne die vorgeschriebenen Formulare erfolgt keine Abrechnung. Die vom Kreise den Gemeinden zu überweisenden Beträge werden den entsprechenden Girokonten bei der Kreissparkasse gutgeschrieben. Die nach dem 31. Januar 1925 eingereichten Abrechnungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Merseburg, den 9. Januar 1925.

Der Bezirksfürsorgeverband.

Veränderung eines Krafthammers.

Die Gebrüder Bornschein in Firma Berthold Bornschein, Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, beabsichtigen, den bereits vorhanden gewesenen Krafthammer zu verändern. Etwaige Einwendungen hiergegen sind innerhalb 14 Tagen vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zur Niederschrift anzubringen; nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr berücksichtigt werden. Die Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der obenbezeichneten Zeit im Polizeibüro zur Einsichtnahme aus. Ueber die etwa erhobenen Einwendungen findet am 1. Februar d. Js., 12 Uhr vormittags, Termin zur mündlichen Erörterung der Einsprüche vor dem Bürgermeister bezw. dessen Stellvertreter statt. Im Falle des Ausbleibens eines Beteiligten (Unternehmers oder Widersprechenden) wird trotzdem mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Lauchstädt, den 10. Januar 1925. **Die Polizeiverwaltung.**

Turnen, Spiel und Sport.

VfL. — Borussia 1:0 (0:0).

Eigene Berichterstattung.

Im Augarten traten sich beide Mannschaften gegenüber, die leider mit Ersatz antreten mußten; bei VfL. fehlten Maltitz und Gließmann, ebenso trat Borussia mit drei Mann Ersatz an. Das Spiel war äußerst hart durchgeführt, beeinträchtigt noch durch den schlüpfrigen Boden. Anfangs drückt VfL. und kann außer einigen Ecken keine zählbaren Erfolge anbringen. Trotz des schweren Bodens ist das Spiel äußerst schnell und stellt an die Spieler die größten Anforderungen. Die Langsamkeit der VfL.-Innenstürmer erleichtert den Borussen die Abwehrarbeit. Selten kann der hallische Sturm sich zu einer einheitlichen Aktion zusammenraffen, da die VfL.-Abwehr einen seltenen guten Tag hatte. In der ersten Halbzeit bekam Schenk auch nicht einen scharfen Ball zu halten. Das anfangs fair durchgeführte Spiel artete immer mehr aus, so daß Rühle (99) Strafstöße und Verwarnungen nur so hageln ließ. Torlos werden die Seiten gewechselt. Borussia macht sich aus der Umklammerung des VfL. frei und zwingt dessen Hintermannschaft zur vollen Entfaltung ihres Könnens. Bald ändert sich das Bild, und wieder liegt VfL. im Angriff, doch Kloppe, dem das Glück auch reichlich zur Seite stand, läßt sich nicht überwinden. Etwa 15 Minuten vor Schluß gelingt es Thon II einen scharfen Schuß aus halblinker Stellung anzubringen, den der Borussentorwart passieren lassen muß. Außer einigen Vorstößen beider Stürmerreihen bringen die letzten 15 Minuten keine sonderlich aufregenden Momente. Bei Borussia konnte die Hintermannschaft der linke Verteidiger gefallen, während die Außenstürmer sich besonders schwach zeigten. Bei VfL. bot die Mannschaft ein geschlossenes Ganzes, aus den nur die knallrote Spielkleidung des Torwarts leuchtend hervorragte.

Vorher spielten die Reserven beider Vereine 2:1 (1:1) für Borussia, wo VfL. noch einen Elfmeter verschoß und außerdem das siegbringende Tor in den eigenen Kasten lenkte.

Das wichtigste Verbandsspiel der 1b-Klasse Neumark—Preußen-Komet Halle sah die Hallenser mit 3:2 als glückliche Sieger. Damit ist Preußen-Komet Meister und in der neuen Saison wieder in der Liga.

Vereinsnachrichten.

Sportverein 99. Von den 12 Mannschaften, die gestern auf dem Rasen tätig waren, kehrten 6 siegreich in die Quartiere zurück, ein Spiel endete unentschieden, 5 wurden verloren. Die Resultate sind: Reserve — Rössen 3:1; III. gegen Mücheln II 0:1 (Gesellschaftsspiel); VI. — Mücheln III 2:1; 1. Jun. — Sportfrde 1. Jun. 8:0 (!); 2. Jun, gegen Neumark 1. Jun. (Meister) 0:5; 1. Knaben gegen VfL. 4:0; 2. Knaben — 96 in Halle 6:1; 1. Herrenhandball gegen 98 1:4; 1. Jugendhandball — Wacker 1:1; 1. Knabenhandball — 98 3:0. Die Stockballmannschaften verloren gegen Tu R-Weißenfels beide (s. Bericht unten).

Die Ligatabelle nach dem 18. 1. 24.

Die Liga des Saalegaues erzielte gestern folgende Ergebnisse: Wacker — Sportbrüder 4:2; 98 — 96 1:3; VfL. gegen Borussia 1:0; Favorit — Sportfrde. 0:2. Die Reihenfolge in der Tabelle ist demnach jetzt folgende:

1. Klasse	Gespielt	Gewonnen	Unentschieden	verloren	Tore	Pkte. +	Pkte. −
Wacker-Halle	16	13	3	—	50:9	29	3
Sportfreunde-Halle	15	8	4	3	40:20	20	10
V.f.L. Halle (96)	15	10	—	5	40:22	20	10
Borussia-Halle	14	6	2	6	32:31	14	14
Sportverein 98-Halle	14	5	4	5	20:18	14	14
V.f.L.-Merseburg	14	4	5	5	16:18	13	15
Favorit-Halle	13	3	4	6	7:23	10	16
Sportbrüder-Halle	14	2	1	12	12:42	5	23
Sportverein 1899-Merseburg	13	—	3	10	5:37	3	23

Ungarn schlägt Italien 2:1.

Das am Sonntag in Mailand stattgefundene Länderspiel zwischen Ungarn und Italien wurde von den Ungarn 2:1 gewonnen. Bei Halbzeit stand das Spiel 1:1. Die Tore der Ungarn wurden von Takacz und Spitz erzielt. Die Italiener waren in der zweiten Halbzeit ziemlich überlegen.

Stockball (Hockey)

99 — Tu R Weißenfels 1:4 (1:3).

Mit Ersatz für Dr. Wuttke, Mummelthey, Franke und Oels waren die Hiesigen natürlich dem starken und technisch außerordentlich gewandten Gegner nicht so gewachsen wie mit kompletter Elf, zumal der Ersatz nicht auf allen Posten sich seiner Aufgabe gewachsen, zeigte. Die Weißenfelser spielten sehr durchschlagskräftig, dazu mit der nötigen Härte, so daß die Hiesigen besonders im Sturm unterlegen waren. Hier gefiel allein Crosta, der auch das weit aus verdiente Ehrentor schoß. In der Läuferreihe war Wendrich sehr gut, von den beiden Verteidigern Schütze der bessere. Klappenbach im Tor konnte die vier Erfolge der Gäste, z. T. wundervolle Schüsse, nicht verhindern. Die Herren Marotzke und Oels (99) pfiffen an Stelle der absagenden Hallenser Schiedsrichter einwandfrei.

99 II — Tu R Weißenfels 2:6 (0:4).

Ganz so schlecht wie das Ergebnis besagt, waren die Hiesigen nicht, wenn auch die Gäste unverkennbar ein Plus im Sturm hatten.

Handball.

99 verliert in Halle gegen 98 1:4.

Mit einer bunt zusammengewürfelten Mannschaft war 99 zu dem Abteilungsmeister 98 gefahren und mußte dessen technische wie taktische Ueberlegenheit mit 4:1 anerkennen. Vor Halbzeit war Halle mehr im Angriff, nach der Pause kamen die Hiesigen immer mehr auf und hatten eigentlich mehr als nur das Ehrentor verdient. 99 hatte seine Besten in Schönig und Meißner. — Die Knaben schlugen (trotz 10 Mann) 98 Knaben glatt 3:0.

VfL. — Borussia Halle 1:2.

Unter der einwandfreien Leitung von Grahmann (99) lieferten sich beide am Tabellenende stehenden Mannschaften einen heißen Kampf, den die Hallenser ganz knapp zu ihren Gunsten entscheiden konnten.

Polizeisportverein — Zscherben 6:0 (4:0).

Die hiesigen Polizisten siegten nach überlegenem Spiel glatt und taten damit einen weiteren Schritt zur Meisterschaft. — Polizei II gegen 96 III Halle 4:0 (4:0).

Handel und Verkehr.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 17. Jan. Die ohnehin schon feste Grundstimmung des hiesigen Produktenmarktes fand heute in der aus Nordamerika gemeldeten Preissteigerung eine gute Stütze. Zu den erhöhten Forderungen zeigte sich für Weizen mäßiger Begehr, während Roggen eher Beachtung fand. Hafer und Gerste sowie Kleie blieben gesucht, waren aber sehr knapp, für Melasse und Oelkuchen bestand ebenfalls Kauflust. Oelsaaten fest. Für feine Gerste zeigten die Brauereien Interesse. Im handelsrechtlichen Lieferungenhandel war die Stimmung sehr fest, da sich besonders für Weizen und Roggen mehrfach Kauflust zeigte.

Effektenkurse

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg)

Berliner Börse vom 17. Januar 1925.

Hapag	30,10	Charlott. Wasser	39 5/8	Köln-Rottweiler	12,50
Hansa Dampf	13 3/8	Chem. Heydem	4,20	Körbisdorf Zucker	—
Nordd. Loyd.	4,—	Chem. Gelsenkirchen	125,—	Leopold Grube	14,75
Ver. Elbeschiff.	3,50	Conti. Kautschuk	12 40	Leutke Piano	0,75
Berl. Handelsges.	165,50	Cröllw. Papier	15,—	Linde Eismasch.	11,—
Commerz- u. Priv.-Bk.	6,75	Daimler Motoren	5,40	Mansfeld	5,25
Darmst. u. Nationalb.	14,60	Dessauer Gas	47 1/8	Nordd. Wollkämmerei	75 1/8
Deutsche Bank	13 20	Dt. Kabel	1,75	Oberschl. Eb. B.	13,90
Diskonto Kom.	18 7/8	Eilenburger Cattun	27,—	Ostwerke	40 5/8
Dresdner Bank	9,40	Elberfelder Farben	27,50	Phönix Bergbau	59.90
Hall. Bk.-Verein	1,60	Fahlberg List	6,25	Plauen Tüll	5,75
Leipz. Crd. (Adca)	3,40	Fraustadt Zucker	17,—	Rauchw. Walter	115,—
Reichsbk. Anteil	73,25	Froebeln Zucker	7 1/8	Rhein. Sprengstoff	10,25
Sächs. Bank	60,—	Gelsenkirch. Bergw	100,50	Rositzer Zucker	49,40
Engelhardt-Br.	44,—	Genthiner Zucker	3,60	Rückforth Sprit	0,825
Schulth.-Patzenh.-Br.	40,50	Ges. f. elektr. Unt.	144,75	Fritz Schultz jr.	140,—
Leipzig Riebeck	21,25	Glauz. Zucker	28,—	Siegen Solingen	3 1/8
Agfa	26,—	Hageda	1,30	Stöhr	69,50
A. E.-G.	12,90	Hartmann Sächs. Masch.	7,20	Teichgräber	1 1/8
Ammendorf Pap.	7 60	Hirsch Kupfer	23,—	Thür. Gas	13 60
Bad. Anilin	32 3/8	Hoechster Farben	27 3/8	Tritonwerk	4,—
Schwartzkopf Masch.	20,75	Ilse Bergbau	30,—	Ver. Bln. Frf. Gum.	3.40
Braunk. u. Brik.	65,—	Kahla Porz.	11,60	Wegelin & Hübner	10,20
Busch opt. Ind.	7,60	Kirchner & Co.	34,25	Zwickauer Masch.	37 25

(Alles in Billionen Prozent.)

Berliner Freiverkehr vom 17. Januar 1925.

Becker Kohle	7,25-7,50	Hagen-Nötteln	12,5	Ver. chem. Zeitz	7,75-7 7/8
do. Stahl	1,6-1,7	Kursachsen Braunk	0,70	Krügershall	12 1/8
Berlin-Halberst.	0,07	Schebera	3,1	Nationalfilm	0,9-1,—
Brown Boverie	1,2	Stahlwerk Krone	0,60	Ufafilm	0,14
Dt. Wald u. Holz	0,03	Stralauer Glas	25,—	Diamand	17,50

(Alles in Billionen Prozent.)

Leipziger Börse vom 17. Januar 1925.

Chroma Najork	92,—	Paradiesb. Steiner.	3,5	Dähne, Max	0,3
Dermatoid	91,—	Rauch, Walter	113,—	Eitner, Hans	0,41
Falkenst. Gard.	18,5	Riquet & Co.	91,5	Heine & Co.	3,58
Gautzsch Kammgarn	5,—	Schönherr Sächs. Webst	17,2	Karnatzki	3,6
Groß Kunstanst.	3,9	Sondermann u. Stier	0,4	Nordd. Gen. Scheine 500	77,—
Hetzer, Otto	1,5	Textil, Claviez	2,4	„ „ „ 1000	174,—
Hupfeld	7,1	Warshauser Kamm.	9,9	Poege Elektr.	1,75
Landkraft. Leipzig	8,75	Freiverkehr.		Samsonia	0,051
Lpzg. Buchb. Fritzsche	3,9	Apparatebau Weimar	0,9	Thür. Zuck Walschleben	14,8
Lindner	96,9	Bauchw. Pscherer	0,5	Wollh.-Hainichen	1,3

(Alles in Billionen Prozent.)

Hallesche Börse vom 17. Januar 1925.

Halle Bankverein	1,6	Hildebrand Mühle	3,6	Freiverkehr.	
„ Pfännersch.	18,75	W. Kathe	1,25	Api	—
Riebeck Montan	51,—	Gottfr. Lindner	96,— *)	Bernb. Saalmühle	—
Werschen Weißenfels	190,—	Wegelin u. Hübner	9,6	Caeser u. Loretz	—
Ammendorf Papier	7,75	Zuckerraff. Halle	—	Hauf Import	—
Halle Zimmermann	53,—			Krügershall	—
„ Röhren	—			Mansfeld	—
Heckert Glas	—			Bester Spedition	61,— *)

(Alles in Reichsmark Prozent.)

*) Goldprozent.

Notenkurse.

Berlin, 17. Jan. Polennoten 80,45—80,85, Oesterreicher 5,925—5,945, Schweizer 80,80—81,25, Italiener 17,46 bis 17,54.

Leipziger Produktenmarkt vom 17. Januar.

Weizen, inländ. 242—252, feuchter unter Notiz; Roggen, inländ. 243—253, feuchter unter Notiz; Gerste, Sommer inländ. 280—320, Wintergerste 230—260; Hafer, inländ. 180—210, feuchter unter Notiz; Mais, amerik. rundcinqu. 225—240; Raps 370—400; Erbsen 280—325. Preis für 1000 Kilo netto frachtfrei Leipzig.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 17. Januar.

Auftrieb: 3285 Rinder, 863 Bullen, 1061 Ochsen, 1361 Kühe und Färsen, 1650 Kälber, 10 600 Schafe, 6418 Schweine, 773 Auslandsschweine, 15 Ziegen. Es notierten: Ochsen: a) 45—49, b) 39—42, c) 33—36, d) 28—30; Bullen: a) 42—44, b) 37—40, c) 32—35; Färsen und Kühe: a) 43 bis 47, b) 35—40, c) 28—32, d) 22—26, e) 17—20, f) 28 bis 35; Kälber: a) —, b) 75—85, c) 66, d) 42—50, e) 35 bis 40; Schafe: a) 40—44, b) 30—33, c) 20—26; Schweine: a) —, b) 65—66, c) 64—65, d) 61—63, e) 58—60, f) 57; Sauen: 58—61; Ziegen: 15—18. — Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schafe ruhig; Schweine anfangs ruhig, Schluß fest.

Weitere Steigerung der Großhandelsinderziffer.

Die auf den Stichtag des 14. Januar 1925 berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 7. Januar (136,4) um 1,8 Prozent auf 138,9 gestiegen. Höher lagen vor allem die Preise für Getreide und Kartoffeln, ferner für Rindfleisch, Hopfen, Ochs- und Kuhhäute, Kalbfelle, Treibriemenleder, Baumwolle, Rohjute und Hanf. Gesunken sind die Preise für Butter, Schmalz, Heringe, Schweinefleisch, Milch und einige Nichteisenmetalle. Von den Hauptgruppen stiegen die Lebensmittel von 134,4 auf 138,1 oder um 2,8 Prozent. Die Industriestoffe blieben mit 140,3 (Vorwoche 140,2) nahezu unverändert.

Färberei & Reinigung
„Neumarktstor" vor der Saalebrücke
Merseburg
schnell billig sauber

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250119-14/fragment/page=0008